

**50 Jahre
Diakonisches
Werk im
Kirchenkreis
Recklinghausen**

**Einblicke in
50 Jahre
Arbeit vor Ort**

1965 – 2015
Diakonie 
**im Kirchenkreis
Recklinghausen**



50 Jahre Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e. V.

Das sind 50 Jahre voller spannender Entwicklungen, weitreichender Veränderungen und zahlreicher Geschichten, die sich immer um das Eine drehen: **den Menschen.**

www.diakonie-kreis-re.de



Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.

3. Mose 19,18; 5. Mose 6,5; Lk. 10,27

„Auch wenn wir in unserem Kirchenkreis uns umsehen, können wir mit Dankbarkeit sagen, dass die Diakonie lebt, und mit Bescheidenheit gleichzeitig davon reden, dass es noch viel zu tun gibt. ... Unsere Aufgabe wird es sein, diese Probleme zu erkennen und ihnen zu begegnen, bevor sie zum Himmel schreien oder, bescheidener ausgedrückt, bevor sie zu Schlagzeilen in den Zeitungen werden. Wir werden mit wachen Augen und mit offenem Herzen in der Welt zu leben haben, um auch noch geheime und verborgene Not zu erkennen, und dann allerdings werden wir den Mut aufbringen müssen, aus dem Trott des Überkommenen auszubrechen und gegebenenfalls auch einmal etwas Unkonventionelles zu wagen.“

Dr. Alfred Coenen, Synodalältester, Kreissynode Kirchenkreis Recklinghausen am 28.06.1965

INHALT

Grußwort Cay Süberkrüp, Landrat Kreis Recklinghausen	5
Grußwort Katrin Göckenjan, Superintendentin Evangelischer Kirchenkreis	6
Editorial Christa Stüve / Horst Bögeholz, Vorstand	7
Chronik Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen 1965 - 2015	8
Einblicke. Beispiele diakonischer Arbeit	23
Erholungswerk	26
Recklinghäuser Werkstätten	27
Haus Abendsonne	30
Haus Simeon	31
Theodor-Fliedner-Haus	32
Matthias-Claudius-Zentrum	34
Umwelt-Werkstatt	36
Wohnheime, Wohngruppen und Ambulant Betreutes Wohnen	39
Heilpädagogisches Zentrum	41
Frauenhäuser	42
Auch Staunen und Stolz	43
„50 Jahre alt – aber gebraucht“ – Dienste der Diakonie 2015	45
Anmerkungen	44
Impressum und Fotonachweis	58



Ein halbes Jahrhundert Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen!

„50 Jahre alt, aber gebraucht“ – das ist das Jubiläumsmotto des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen. Seit einem halben Jahrhundert kümmern sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nun schon um die Bedürfnisse der Menschen im Vest und sie werden heute mehr gebraucht denn je. Das gilt, wenn alte Menschen pflegebedürftig werden genau so, wie wenn Kinderbetreuung notwendig ist, oder wenn Menschen ihren Arbeitsplatz verlieren.

In all diesen Fällen ist das Diakonische Werk zur Stelle – sei es durch Altenwohnheime, Kindergärten oder durch seine Umwelt-Werkstätten. Dabei bin ich besonders stolz auf die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Kreis Recklinghausen: Häufig gelingt es in der Kooperation, Menschen eine neue Perspektive zu bieten.

Solche Hilfe ist nur möglich, wenn Sachverstand und Einsatzfreude zusammenkommen. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern des Diakonischen Werkes danke ich deshalb von Herzen für das Engagement, mit dem sie sich für die Menschen im Vest einsetzen.

Alles Gute für die nächsten 50 Jahre – das wünsche dem Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen von Herzen. Ganz besonders wünsche ich ihm das im Sinne der vielen Menschen, denen es mit Rat und Tat zur Seite steht.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Cay Süberkrüb

Grußwort



„Um geheime oder verborgene Not zu erkennen“ und um „...auch etwas Unkonventionelles zu wagen“, müsse die Kirche „so etwas wie ein Unternehmen“ gründen. Das stellte der Synodalälteste Dr. Coenen auf der Kreissynode am 28. Juni 1965 klar, als die Errichtung eines synodalen Diakonischen Werks beschlossen wurde.

Wer in Sachen Diakonie tätig ist, muss demzufolge zwei wichtige Eigenschaften haben. Er muss den Auftrag der Diakonie genau kennen. Zugleich muss er – oder sie – kreativ und in den Organisationsformen beweglich sein. Heute, 50 Jahre später, beklagen wir, dass in unserer Welt die Not vieler Menschen zum Himmel schreit. Auf mancherlei Weise werden Menschen in ihrer gesellschaftlichen Teilhabe behindert.

Auf diesem Hintergrund ist ein Engagement im Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen nach wie vor notwendig, das sich seines Auftrags bewusst und kreativ ist. Beides kommt zum Ausdruck in den Jahresberichten. „Unser Werk wächst weiter“, heißt es gleich zu Beginn des Berichts 2013. Daten und Zahlen erzählen von vielfältigen Diensten für Menschen in unserer Region. Von einer soliden wirtschaftliche Lage. Von gerechter Entlohnung der Mitarbeitenden und einer Kultur, in der sie sich an Entscheidungen beteiligen können. Von einer Gestalt, die zugleich stabil und beweglich ist.

An dieser Entwicklung haben im Laufe der Jahre viele Menschen mitgewirkt. Sichtbar, in der ersten Reihe. Und im Hintergrund, zugleich sehr tragend.

Dafür sage ich im Namen der synodalen Gemeinschaft im Evangelischen Kirchenkreis Recklinghausen den Verantwortlichen im Vorstand, den Mitarbeitenden auf allen Ebenen von Herzen: Danke! Ich wünsche allen, dass die Dankbarkeit in den Jubiläumsfeierlichkeiten spürbar wird. Das Jubiläumsjahr 2015 ist zugleich ein Jahr, in dem das „Werk weiter wachsen“ soll. Wachsen im Sinne einer vertieften diakonischen Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Diensten im Kirchenkreis. Wachsen auch in Form der „strategischen Partnerschaft“ mit dem Nachbarwerk. Denn: Wenn wir unsere Kräfte bündeln und gemeinsam zum Einsatz bringen, können wir noch viel unternehmen, um Not zu wenden. Zum Wohl der Menschen und zur Ehre Gottes.

A handwritten signature in black ink, reading "Katrin Göckenjan". The signature is written in a cursive, flowing style.

Katrin Göckenjan, Superintendentin
Evangelischer Kirchenkreis Recklinghausen

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

Wir feiern 50 Jahre Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e. V. Die Gründung unseres Werkes erfolgte im Jahr 1965. Jedoch gab es Diakonische Aktivitäten von Kirchengemeinden und Vereinen in unserer Region bereits viel früher. Unsere älteste Einrichtung ist das 1905 gegründete Ev. Kinderheim an der Overbergstraße in Recklinghausen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu gemeindlichen Gründungen von Altenheimen in Recklinghausen und Herten. Mit der Teilung des Kirchenkreises Recklinghausen/Gladbeck 1961 blieb die Synodalstelle für Innere Mission in Gladbeck als Keimzelle des später gegründeten Nachbarwerks.

Nun können wir auf ein halbes Jahrhundert organisierte synodale Diakonie im Ev. Kirchenkreis Recklinghausen zurückblicken. In dieser Zeit wuchs das Werk aus seinen ersten schwierigen Anfängen im Laufe der Jahrzehnte zu einem differenzierten regionalen Anbieter der konfessionellen Wohlfahrtspflege mit Werkstätten, Wohnheimen, Altenwohn- und Pflegeheimen, Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, zahlreichen ambulanten Hilfen, Beratungsstellen und weiteren Hilfsangeboten. Heute arbeiten rund 1700 Menschen in unserem Werk, um tagtäglich rund 4500 Menschen zu begleiten und zu pflegen, zu fördern und zu beraten.

Diakonie als Wesens- und Lebensäußerung der Evangelischen Kirche versteht sich nicht nur allein von seinem Herkunft, sondern ebenso in seinem täglichen Tun von seinem christlichen Grundverständnis her als Dienst an Menschen im biblischen Sinne. Auch unter schwierigen gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen galt dieser Grundsatz über all die zurückliegenden Jahre und war immer wieder neu Anstoß für die Ausrichtung der Arbeit.

Vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Laufe dieser 50 Jahre ihren Dienst in unserem Werk getan haben, ist darum für ihren Einsatz und ihr Engagement für die ihnen anvertrauten Menschen zu danken. Sie haben Diakonie für andere erkennbar und erlebbar gemacht. Nicht alle Aktivitäten und Einrichtungen unseres Werkes sind gleich intensiv dokumentiert. Darum war es eine besondere Herausforderung, aus dem, was vorliegt, eine möglichst allen gerecht werdende Darstellung der vergangenen Ereignisse zu entwickeln. Hier hat schon vor Jahren Erhart Schübel, langjähriger Geschäftsführer des Stadtverbands in Recklinghausen, gute Vorarbeit geleistet. Daran konnte Historiker Dr. Hans H. Hanke anknüpfen, der im Kern unser Manuskript entwickelt hat. Dieses hat dann unser Kollege Dieter Holtermann, ehemals Vorstand unseres Werkes, noch einmal gründlich gelesen und mit manchen hilfreichen und nützlichen Tipps zur Endfassung beigetragen. Neben manchen anderen sei vor allem diesen Dreien darum besonders herzlich gedankt.

Nun wünschen wir allen, die diese Chronik in den Händen halten, eine interessante und spannende Lektüre – und im Wissen um das Herkommen geht der Blick nach vorn.

Es grüßen Sie ganz herzlich Ihre

Horst Bögeholz
Vorstand

Christa Stüve
Vorstand

50 Jahre Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen

50 Jahre Arbeit vor Ort

50 Jahre alt, aber gebraucht

Alles auf Start!

„Wir wollen mehr Demokratie wagen!“ Die berühmte Kanzlerdevise fasste Erfahrungen der Nachkriegsjahre für ein neues gesellschaftliches Projekt zusammen, das auch die evangelische Kirche im Vest Recklinghausen geprägt hat.¹ Da war längst noch nicht alles gut geregelt im Wirtschaftswunderland – erst recht nicht in der deutschen „Wohlfahrt“. Ein neuer Umgang miteinander wurde damals entworfen, geprobt und stabilisiert. Verständigung, Toleranz, Verständnis und Hilfsbereitschaft lauteten die Ziele. Um Probleme zu lösen waren Aufmerksamkeit, Mut zum Handeln und Kraft zum Durchhalten gefordert. Die seit Jahrhunderten auf Nächstenliebe, Mitbestimmung und Eigeninitiative ausgerichtete evangelische Kirche war in diesem Prozess eine ideale Beteiligte.

Darum war es vor 50 Jahren am 11. November 1965 nur vordergründig ein rein rechtsverbindlicher Gründungsakt, den der „Synodalverband für Innere Mission im Kirchenkreis Recklinghausen e. V.“ vollzog. Viel grundsätzlicher ging es darum, die schon lange gelebte christliche Solidarität in zeitgemäße Formen zu gießen. Kirchenkreis, Gemeinden und Hilfswerke gingen an diesem Tag gemeinsam an einen neuen Start.²

Viel war schon erreicht

Da gab es seit 1905 das evangelische Kinderheim in Recklinghausen-Süd, seit 1926 die Bahnhofsmission, seit 1954 zwei Altersheime und seit 1958 das „Lukas-Werk“ in Marl mit einem Säuglingsheim, einer Pflegevorschule, einem Kindergarten, einem Kinderhort, einem Schulkindergarten, einer Mütterschule, einer Ehe- und Erziehungsberatungsstelle sowie dem Familienferienheim in Schwalefeld. Manches andere aus der Gemeindegarbeit kam dazu.³ Alle Einrichtungen und Werke waren auf Initiative von Gemeinden, Vereinen, Presbyterien und Pfarrern gegründet worden, darunter auch der älteste, 1926 gegründete Stadtverband der Inneren Mission in Reckling-

hausen. Auch in Oer-Erkenschwick, Marl, Datteln (Evgl. Gemeindedienst) und Herten bestanden Initiativen unter dem Dach der Inneren Mission.

Auf der Wunschliste standen noch andere Aufgaben wie etwa weitere Altenheime, ein Schifferheim in Datteln, eine Trinkerheilanstalt, ein Krankenhaus, die Telefonseelsorge, das Ferienhilfswerk oder Schülerheime.⁴ Alles wurde auf die eine oder andere Weise nach und nach von den heute vereinigten Diakonischen Werken (regionale Diakonie und kreiskirchliche Diakonie) umgesetzt - und noch mehr.

Auf dem Weg zum Synodalverband für Innere Mission

Vor dem Gründungsakt 1965 gab es erst einmal aufregende Jahre der Zielfindung, deren genauere Betrachtung sich lohnt. Die Frage, wie man das Erreichte erhalten, das Neue erreichen und das Ganze in protestantischem Geist mit Leben erfüllen konnte, stand schon lange im Raum. Aber selbst, wenn sich genügend engagierte Menschen für den Dienst am Nächsten fanden, war der unumgängliche finanzielle Entfaltungsraum für die Werke der Nächstenliebe doch arg begrenzt. Darum wurden ganz unterschiedliche Schritte wichtig für die Gründung und Stärkung der Inneren Mission im Kirchenkreis Recklinghausen:

1961 vereinfachte die Teilung der Grobsynode Gladbeck, Bottrop, Dorsten und Recklinghausen in den Kirchenkreis Recklinghausen und den Kirchenkreis Gladbeck-Bottrop-Dorsten die Übersicht und den Kontakt der Menschen, wenn auch einige schon 1929 gegründete diakonische Werke bei Bottrop blieben.⁵ Der Kirchenkreis Recklinghausen umfasste nur noch 14 Gemeinden mit 38 Pfarrstellen für 155.000 Gemeindeglieder⁶ und war nun „einerseits groß genug, um an Aufgaben herangehen zu können, die eine einzelne Kirchengemeinde überfordern würde, zum anderen überschaubar genug, um zu gewährleisten, dass alle Arbeit im ständigen brüderlichen

Kontakt der daran Beteiligten getan werden kann“, beurteilte 1965 der damalige Superintendent Werner Plumpe die Situation auch für die Innere Mission.

Im gleichen Jahr räumten das Bundessozialhilfegesetz und das Jugendwohlfahrtsgesetz erstmals Menschen mit Behinderungen und Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten einen gesetzlich verankerten Anspruch darauf ein, am Leben der Gemeinschaft teilzuhaben.⁷ Aus der almosenorientierten staatlichen „Fürsorge“ wurde der Rechtsanspruch auf „Sozialhilfe“. Menschen in Notlagen mussten sich nun nicht auch noch zu Bittstellern erniedrigen. Der Gesetzgeber sah sich sogar endlich der Grundidee verpflichtet, nicht darauf zu warten, bis gefährdete Personen von sich aus um Hilfe bitten, sondern forderte, auf sie zuzugehen, um sie so früh wie möglich zu erreichen. Sie sollten besucht, beraten und auch zu Hause unterstützt werden.

Der in der Folge entstandene Streit um die Ausgestaltung des Subsidiaritätsprinzips wurde 1967 mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes beendet. Der gesellschaftliche Wunsch, den Sozialstaat auszubauen sollte, durch die Mitwirkung lokaler und regionaler Sozialeinrichtungen, also auch der Kirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände, erfüllt werden. Das führte zu einer ungeheuren Aufwertung der Wohlfahrtsorganisationen, sowohl in ihrer gesellschaftlichen Rolle als auch in ihren finanziellen Möglichkeiten. Die damit verbundenen Chancen motivierten die Landeskirche, ihre Gemeinden verstärkt zur „Inneren Mission“ aufzurufen.

Für manche diakonische Einrichtung der Kirchengemeinden scheint es aber allmählich ratsamer gewesen zu sein, an das Diakonische Werk im Kirchenkreis delegiert zu werden, so zum Beispiel für das Evgl. Kinderheim und das Altenheim „Haus Abendsonne“.

Zuletzt ist darauf zu verweisen, dass 1969 das Finanzwesen in der Westfälischen Kirche neu geordnet wurde.



Das Evangelische Kinderheim, die älteste Einrichtung im Diakonischen Werk. Hier eine Aufnahme nach 1905.

Die Kirchenkreise übernahmen die Verantwortung für die Planung und Verteilung der Gelder ihrer Gemeinden. „Als leitendes Interesse stand hinter dieser Finanzreform die damals von einer breiten Öffentlichkeit geforderte Durchsetzung von Prinzipien wie Solidarität, Gerechtigkeit, Transparenz und Eigenverantwortlichkeit“, berichtete Presbyter und Synodaler Wilhelm Westhues.⁸

Die Zahl der Sozialhilfeempfänger stieg mit dem durch das Bundessozialhilfegesetz großzügiger beschriebenen Kreis der Anspruchsberechtigten rasch an. Im Vergleich zur alten Fürsorge kam allein 1962 deutschlandweit knapp eine halbe Million Menschen hinzu. Außerdem gab es im Vest Recklinghausen während der 1950er bis

1970er Jahre noch ein Überangebot an Arbeitsplätzen, das viele Neubürger anzog. Mit der wachsenden Bevölkerung stieg aber auch unausbleiblich die Zahl der Hilfsbedürftigen an. Diakonie war neu zu organisieren, unterstützt durch den nicht unerheblichen Impuls des Bundessozialhilfegesetzes. Zwar bleiben die stationären Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen und die der Psychiatrie nach wie vor Sache der großen Anstalten wie Bethel, Wittekindshof oder Volmarstein. Jedoch differenzierte sich die Arbeit der damaligen örtlichen Inneren Missionen durch die neue Gesetzeslage in immer mehr und besser angepasste Hilfeleistungen.

Es gab also viel zu tun für anteilnehmende Christen. Einige Aufgaben konnten in Eigenverantwortung aus den Gemeinden heraus erfüllt werden. Andere forderten eindeutig zur Zusammenarbeit auf. Trotz der im Grundsatz günstigen finanziellen und gesetzlichen Voraussetzungen war es dennoch nicht ganz einfach, sämtliche Hilfsangebote, Hilfsorganisationen und Hilfsbereiten von einer überregionalen Zusammenarbeit in einem gemeinsamen Hilfswerk zu überzeugen.

Die neue Kreissynode Recklinghausen beschloss immerhin unmittelbar nach der Teilung des Kirchenkreises die Errichtung einer eigenen Synodalstelle als „Nebenamt“ eines Gemeindepfarrers.⁹ Doch das reichte nicht: Es zeigte sich, „dass die vielfältigen Aufgaben, die auf den Synodalbeauftragten zukamen, nicht neben der Arbeit eines Pfarrers erfüllt werden konnten, wenn nicht ein Dienst oder beide unverantwortlich vernachlässigt werden sollten.“¹⁰ Darum warb Superintendent Plumpe bei den Presbyterien für die Bildung eines Synodalverbandes für Innere Mission und somit für ein synodales Werk des gesamten Kirchenkreises. Es sollten nicht nur die zahlreichen diakonischen Aktivitäten in den Kirchengemeinden erhalten und gefördert werden, man dachte auch an die Unterstützung der selbstständigen Einrichtungen der Inneren Mission in den Städten des neu gegründeten Kirchenkreises.

Es kam zu intensiven Abstimmungsgesprächen. Die Runde der Beteiligten war nicht eben klein. Da waren: Der Landesverband der Inneren Mission, das Landeskirchenamt, das Marler Lukas-Werk, der Kreissynodalvorstand, Superintendent Plumpe, der Synodalbeauftragte für Innere Mission, Pfarrer Leich, der evangelische Gemeindedienst in Herten, die „Theodor-Fliedner-Stiftung“, der Stadtverband Innere Mission Recklinghausen, der Ortsverein für Innere Mission Oer-Erkenschwick, der evangelische Gemeindedienst Recklinghausen sowie die Kirchengemeinden.

Das gemeinsame Ziel war unumstritten und einfach: Die Gründung eines Synodalverbandes für Innere Mission zur Verbesserung schwieriger Lebenslagen. Im komplizierteren Teil der Verhandlungen und Abstimmungen ging es vor allem um die Finanzen. Die selbstständigen Vereine profitierten im besten Sinn von ihrem sozialen Einsatz und waren zunächst nicht davon zu begeistern, sich einem Synodalbeauftragten des Kirchenkreises vermeintlich unterzuordnen. Sie fürchteten um ihre Selbstständigkeit. Sehr skeptisch betrachtet wurde das Lukas-Werk in Marl. Es hatte sich zu viele Hilfsangebote zugetraut und befand sich Mitte der 1960er Jahre wegen all seiner Baumaßnahmen in einer schwierigen finanziellen Lage. Darum befürchteten einige, „dass es sich hier nur um ein Sanierungswerk für das Lukas-Werk handelt.“ So hieß es jedenfalls auf der Versammlung aller Vertreter und Vertreterinnen der im Kirchenkreis Recklinghausen bestehenden Einrichtungen und Vereinigungen der Inneren Mission am 22. März 1965.¹¹ Letzten Endes setzte sich aber die allgemeine Erkenntnis durch, dass die Zentralisierung in einem synodalen Werk Wirtschaftlichkeit und Einsparungen für alle Einrichtungen mit sich brächte. Speziell das Angebot, zentrale Verwaltungsarbeiten zur Entlastung der Gemeindebüros zu übernehmen, überzeugte. Hier sah man Einsparmöglichkeiten, die zumindest die Höhe des Vereinsbeitrages erreichen würden.

Die Gründung des Synodalverbandes für Innere Mission

Nachdem somit auf allen Ebenen die Weichen gestellt waren, beschloss die Kreissynode drei Monate später, am **28. Juni 1965**, die Gründung des **Synodalverbandes für Innere Mission im Kirchenkreis Recklinghausen als eingetragener Verein**. In dieser Versammlung vergewisserte man sich noch einmal des eigentlichen Anliegens. Der Synodalälteste Dr. Alfred Coenen aus Marl, Fachbeauftragter für Diakoniefragen, hielt ein Grundsatzreferat zur Inneren Mission. Hier einige seiner Kernaussagen: „Ohne die innere Mission, ohne die Diakonie ist die Kirche nicht vorstellbar. Wenn man dann aber weiter auf unsere verfasste Kirche sieht, wie sie sich in unseren Gemeinden, in unserem Kirchenkreis und in unserer Landeskirche darstellt, wird man sagen müssen, dass - gemessen an dem biblischen Urbild der Kirche - die Diakonie als Wesensäußerung der Kirche blass und matt geworden ist. Es geht darum, dass die Mission, gleich ob es nun die Innere Mission ist oder die Äußere, nicht von der Kirche, sondern in ihr ausgeübt wird. Das Zeugnis des Evangeliums durch die Kirche und die Diakonie durch die Kirche gehören zusammen, mehr noch, sie bedingen einander. Die Jünger sollen nicht nur das Licht der Welt sein, dass diese den Weg der Wahrheit aus der Zeit in die Ewigkeit erkenne, sondern auch das Salz der Erde, welche ein Leben hier erst für Menschen erträglich und menschenmöglich macht. Christus hat beides in einem Atemzug genannt, und so gehört beides in einem Atemzug zur Kirche.“ Um Probleme zu erkennen und sie zu benennen, „bevor sie zum Himmel schreien oder, bescheidener ausgedrückt, bevor sie zu Schlagzeilen in der Zeitung werden“, um „geheime und verborgene Not zu erkennen“ und „gegebenenfalls auch etwas Unkonventionelles zu wagen“, müsse die Kirche bereit sein, „so etwas wie ein Unternehmen“ zu gründen. Coenen begründete das mit Paulus: Der wurde ein Grieche, um den Griechen helfen zu können.¹²

Damit war das theologische Fundament der Inneren Mission im Kirchenkreis Recklinghausen gefestigt. Das Verhältnis von Diakonie, verfasster Kirche und gelebter Gemeinde sollte aber bis in die Gegenwart immer wieder diskutiert werden: Unter dem Druck staatlicher Förderbedingungen, steigender Dienstleistungen und großem Personalbedarf musste Diakonie professioneller und profaner werden, was mit großer Regelmäßigkeit als Entfernung vom biblischen Auftrag gewertet wurde. Auf der anderen Seite sahen sich die in der Diakonie Engagierten manches Mal in ihrem urchristlichen Tun zu wenig wahrgenommen, fast isoliert in den Gemeinden und in der Landeskirche. Die theologische Betreuung der Betreuer sollte dann ihren Ausgang in gemeinsamen Gottesdiensten mit der Gemeinde nehmen. Der Weg vom christlichen Ehrenamt zum christlichen Management war aber 1965 für Coenen und seine Zuhörer zunächst einmal ausdiskutiert.

Coenen erläuterte auch die Satzung des Synodalverbandes. Das neue Werk müsse nicht alle bisherigen Werke sofort unter seinem Dach vereinen, solle aber neue Aufgaben anpacken. Freizeiten für Jugendliche, Familien oder ältere Menschen sollten bei den Gemeinden bleiben – nur beraten vom neuen Synodalverband. Letztendlich blieb die Formulierung neuer Aufgaben in der Satzung weitgehend offen. Man wollte weder den Mund zu voll nehmen, noch der Arbeit unangemessene Grenzen setzen.

Es blieb die Frage: Waren die vielen Aufgaben der Inneren Mission im Kirchenkreis noch ehrenamtlich regelbar? Nein! In personeller Hinsicht war Coenens Referat ein Plädoyer für die Hauptamtlichkeit des Synodalbeauftragten wie auch des übrigen Personals. Dazu gehörte ein Geschäftsführer als juristisch beziehungsweise ökonomisch gebildeter Fachmann, der mit dem Synodalpfarrer und dem Superintendenten gemeinsam das neue Werk leiten sollte. Auch an eine Schreibkraft und möglicherweise einen motorisierten Boten war gedacht.

1964 war an der Limperstraße in Recklinghausen bereits ein passendes Haus gekauft worden. Konflikte ahnend, wurde schließlich ausdrücklich auf die notwendige Trennung der Buchführung des Synodalverbandes von der des Kirchenkreises hingewiesen. Mitglieder des Vereins konnten werden: der Kirchenkreis Recklinghausen, die Kirchengemeinden im Kirchenkreis sowie die Träger von Anstalten, Heimen und Einrichtungen der Inneren Mission im Kirchenkreis.

Gut überlegt war die Zusammenstellung des Vorstands: Superintendent und Synodalbeauftragter waren geborene Mitglieder. Hinzu kamen ein von der Synode berufenes Mitglied sowie vier von der Mitgliederversammlung gewählte Mitglieder. Die Sorge der Gemeinden, im Vorstand überstimmt zu werden, war damit ausgeräumt, denn in der Mitgliederversammlung besaßen sie die Mehrheit und konnten damit vier der ihren in den Vorstand entsenden. Der erste Haushalt des neu gegründeten Werkes betrug 60.000 DM. Die Hälfte waren Zuschüsse, die andere Hälfte musste aus Mitgliedsbeiträgen in Höhe von 600 DM pro Jahr und Pfarrstelle bestritten werden. Am Ende der Kreissynode vom 28. Juni 1965 fielen vier Beschlüsse:

1. Die Satzung des Synodalverbandes für Innere Mission e.V. wurde verabschiedet,
2. der Kirchenkreis trat dem Synodalverband bei,
3. an die Kirchenleitung ging die Bitte um Errichtung einer kreiskirchlichen Pfarrstelle für den Synodalverband ab dem 1. Januar 1966,
4. Pfarrer Günther Schnug wurde zum Synodalbeauftragten für Innere Mission gewählt.

Und hier sind wir dann wieder am Ausgangspunkt angekommen: In der Folge dieser Synodenbeschlüsse fand die **Gründungsversammlung** des Synodalverbandes für Innere Mission im Kirchenkreis Recklinghausen e. V. am **11. November 1965** statt. Alle 14 Gemeinden und sechs Einrichtungen bzw. Werke der Inneren Mission waren vertreten. Von den 14 Gemeinden des Kirchenkreises ha-

ben acht Presbyterien den Beitritt zum Synodalverband erklärt. Von den sechs Werken und Einrichtungen der Inneren Mission haben fünf ihren Beitritt erklärt. Die Anwesenheitsliste der Gründungsversammlung weist folgende Namen auf:

Evangelische Kirchengemeinden:

Bruch, Pfarrer Kock, Datteln, Pfarrer von Oppen, Presbyter Horst, Drewer, Pfarrer Disselbeck, Erkenschwick, Pfarrer Rother, Presbyter Klemp, Haltern, Pfarrer Kopton, Herten, Pfarrer Kohtz, Presbyter Meyer, Hochlarmark, Presbyter Klump, Hüls, Pfarrer Rehm, Marl, Pfarrer Brinkmann, Recklinghausen, Pfarrer Metzger, Presbyter Gersentmeyer, Scherlebeck, Pfarrer Linkerhägner, Presbyter Ostenwald, Suderwich, Pfarrer Zillessen, Waltrop, Pfarrer Ziemann, Presbyter Hiesler, Pfarrer Völker, Westerholt, Pfarrer Kohlhaase, Presbyter Quack,

Kreissynodalvorstand:

Dr. Coenen (Marl), Pfarrer Großecurth (Hochlarmark), Superintendent Plumpe (Recklinghausen), Pfarrer Schnug (Recklinghausen)

Vereine und Werke der Inneren Mission:

Ortsverein für Innere Mission Erkenschwick, Gemeindedienst für Innere Mission Herten, Stadtverband für Innere Mission Recklinghausen, Lukas-Werk e. V. Marl, Verein für Innere Mission Marl.

Zu Beginn erläuterte Superintendent Plumpe noch einmal die drei Aufgaben des neuen Vereins:

1. Mitarbeiter zurüsten und ihre Verbindung zu ihrem Dienst fördern und vertiefen,
2. vorhandenen Einrichtungen und Werken in jeder Hinsicht Hilfe anbieten,
3. Anregungen und Vorschläge der Gemeinden aufgreifen und selber auf Dienste und Aufgaben hinweisen.

Dann galt es die Personalfragen zu regeln. Dem ersten Vorstand des neuen Synodalverbandes gehörten an: Superintendent Plumpe und Pfarrer Schnug aus Reck-



Günther Schnug,
Synodalbeauftragter/Diakonien-
pfarrer von 1966 – 1978.

linghausen, Frau Brück aus Oer-Erkenschwick, Herr Treseler aus Herten-Scherlebeck, Dr. Coenen, Herr Isermann sowie Herr Dr. Gaupp aus Marl. 1966 wurde Superintendent Plumpe Vorsitzender des Vorstands, zum Geschäftsführer wurde Herr Rohdich gewählt, der in der Limperstraße 17 residierte.

Die gottesdienstliche Einführung von Pfarrer Günther Schnug in sein Amt als Synodalbeauftragter für Innere Mission fand am 24. April 1966 in der Christuskirche in Recklinghausen statt. Seine Dienstanweisung enthielt den Auftrag: „In den Gemeinden des Kirchenkreises Recklinghausen zum Dienst christlicher Liebe im Gehorsam des Glaubens aufzurufen und zur Gestaltung dieses Dienstes zu helfen. Besonders soll er darum bemüht sein, dass aller Dienst der Inneren Mission in der Liebe Jesu Christi geschieht und dass in den Einrichtungen die Bereitschaft zum Dienst gefördert wird.“¹³ Günther Schnug (*1930 - †2004) wurde der unermüdliche Motor und Erfolgsgarant der Inneren Mission. Dass er Vorbilder wie Bethel und Bodelschwingh vor Augen hatte, hielten viele für unübersehbar. Es hieß: „Pfarrer Schnug sät und sät, wir kommen kaum mit dem Gießen nach.“¹⁴

Bei der ersten Mitgliederversammlung am 16.12.1965 wurde festgestellt, dass vier weitere Kirchengemeinden dem Verband beigetreten waren. Nur Haltern und Waltrop kamen erst später hinzu. Alle sechs diakonischen Werke waren bis 1966 dem Verein für Innere Mission im Kirchenkreis Recklinghausen beigetreten. Wie gesagt: Alles stand auf Start.

Gemeinsam unterwegs

Es begann die Zeit gemeinsamer Aktionen im Kirchenkreis. Die Mahnung der ersten Mitgliederversammlung, „der Verband möge beachten, nicht mehr in eigener Regie zu betreiben, als unbedingt nötig ist“¹⁵, wurde bereits im Januar 1966 fragwürdig. Landespfarrer Schmidt aus Münster machte den neu gewählten Vorstand auf dringliche Aufgaben aufmerksam, die man zügig in Angriff nehmen solle. Die Liste war eindrucksvoll: Altenhilfe, Gemeindepflegestationen, Haus- und Familienpflege, Trinkerfürsorge, Vormundschaften für Halbwaisen und uneheliche Kinder, Zurüsten von Mitarbeitern, Erholungs-fürsorge, gemeinsame Bauten des Synodalverbandes, Vertretung aller diakonischen Einrichtungen nach Außen und deren zentrale Buchhaltung.

Renate Hermann, die erste Bürokräftin der Verbandes, beschrieb den Start: „Ab dieser Zeit wurde die Arbeit der Inneren Mission im Kirchenkreis rasant ausgeweitet. Vorarbeiten für die erste Tagesbildungsstätte für geistig behinderte Kinder in Recklinghausen, dann der zweiten in Oer-Erkenschwick, dann der Anlernwerkstatt für Behinderte in Marl, dann des Sonderkindergartens für körperbehinderte Kinder, dann des Sprachheilheimes für Kinder und so weiter mussten bewältigt werden. Herr Rohdich, der zuvor Geschäftsführer im Lukas-Werk Marl war, übernahm einiges. Im März 1968 wurde dann als zweite Mitarbeiterin im Synodalverband Frau Beckmann eingestellt. Die Technik in Form eines Umdruckers hatte in Recklinghausen Einzug gehalten. Bis dahin musste ich zum Beispiel Rundschreiben an alle Kirchengemeinden mehrfach tippen, mit der größtmöglichen Zahl von Durchschlägen. Protokolle mussten allerdings immer noch einmal im Original und dann noch auf Matritze zum Vervielfältigen geschrieben werden.“¹⁶

Mit der Aufnahme der regelmäßigen Vorstandsarbeit war die Gründungsphase des neuen Verbandes für Innere Mission im Kirchenkreis Recklinghausen abgeschlossen.

Jetzt ging es darum, die in ihn gesetzten Erwartungen und Hoffnungen aktiv zu erfüllen. Der Vorstand hatte abzuklopfen, ob und wie die aufgetragenen Aufgabenstellungen zu erfüllen waren. Es galt Kontakte zu schaffen und zu pflegen zu den politischen Vertretern der Städte des Kreises Recklinghausen, zum Landschaftsverband Westfalen-Lippe, entscheidenden Politikern des Landtages und so fort. Die Verbände der freien Wohlfahrt waren bei eigenen Planungen ebenso mit einzubeziehen wie die privaten Interessenverbände.

Erste Früchte

Dass die Arbeit Früchte trug, zeigt schon die Tatsache, dass der erste Wirtschaftsplan 1966 in Höhe von rund 110.000 DM fast doppelt so hoch war wie der erste Haushalt. Ab 1967 übernahm der Synodalverband die Verwaltung und Personalsachbearbeitung für das Lukas-Werk in Marl. Die gleichen Dienstleistungen nahm der Stadtverband für Innere Mission in Recklinghausen ab 1969 in Anspruch. Aus den Regionen erhielt der Verband eine Reihe von Anträgen und Bitten, stationäre und teilstationäre Einrichtungen für behinderte oder alte Menschen zu ermöglichen. Das Ferienhilfswerk wurde ab 1968 für den gesamten Kirchenkreis übernommen.

und erste Krisen

Es treten aber auch Krisen ein. Die erste war vorhersehbar. Der Mitgliederversammlung wurde 1967 mitgeteilt, dass „die Verhandlungen über das Lukas-Werk einen breiten Raum einnahmen. Aufgrund geänderter Bedingungen mussten im Lukas-Werk die Einrichtungen Mütterschule, Erziehungsberatungsstelle und Kinderhort geschlossen werden. Es verbleiben das Säuglingsheim, die Pflegevorschule und der Schulkindergarten sowie in Schwalefeld das Familienferienheim.“ Zum 31. Dezember 1973 wurde das Lukas-Werk vollständig aufgelöst.¹⁷

Auf Wachstumskurs

Die Limperstraße 17 war mittlerweile zu klein geworden für die Verwaltung der gewachsenen Aufgaben des Synodalverbandes. Zunächst begnügte man sich mit dem Ankauf des Nachbarhauses Nr. 15. Im Jahr 1976 erfolgte der nächste Schritt: Der Kirchenkreis errichtete an der Limperstraße den heute noch bekannten Neubau.

Für die Umsetzung der Pläne in der Altenhilfe suchten die Mitglieder des Vorstandes 1968 Anregungen in Holland. Von der späteren Studienfahrt, die durch den Sozialausschuss des Kreises Recklinghausen, auf Anregung von Pfarrer Schnug, durchgeführt wurde und nach Dänemark sowie Schweden, den Vorzeigeländern für die Lösung mancher sozialer Frage, führte, wurde in Recklinghausen noch lange gesprochen, wenn es um die Konkretisierung anliegender Bauvorhaben ging. Trotz aller Erfolge zeigten sich durchaus noch offene Aufgaben, wie eine landeskirchliche Visitation 1969 zeigte. Verwiesen wurde auf fehlende Fürsorgevereine, deren ehrenamtliche Mitglieder sich für die Vormundschaft und Beistandschaft stark machen sollten. Für die „Trinkerfürsorge“ sei mit nur einem Fürsorger noch längst nicht genug getan. Es fehle auch an einer „Herberge zur Heimat“ für Obdachlose. Vor allem aber benötige der Kirchenkreis 28 weitere Kindergärten, weil nur jedes dritte Kind aufgenommen werden könne. Dagegen sei es zur Entlastung der Mitarbeiter besser, die Jugendhilfe an die Jugendämter zurückzugeben.

Um diesem Wunschzettel auch nur halbwegs dauerhaft und zuverlässig nachkommen zu können, wurde 1969 die Zuweisung des Kirchenkreises an die Diakonie in einen „Diakoniefond“ umgewandelt: „Der synodale Diakoniefonds dient der Finanzierung von neuen Einrichtungen des Synodalverbandes der Inneren Mission, er wird durch eine Zuweisung von 1 % des monatlichen Kirchensteueraufkommens gespeist. Über die Zuweisung der Mittel an den Synodalverband entscheidet der Kreissynodalverband nach Anhören des Finanzausschusses.“¹⁸



Neubau Haus des Kirchenkreises, 1976.

Damit wurde es möglich, noch vorausschauender zu planen. Am 15. September 1969 nahm die Kreissynode einen Fünfjahresplan des Synodalverbandes zur Kenntnis, der sich mit Konzepten für die „offene diakonische Arbeit“ in den Gemeinden, Tagesstätten und Heimen, Anlernwerkstätten für Behinderte, Familienbildungsstätten, einer Herberge zur Heimat, einem Psychosomatischen Krankenhaus sowie einem Kindergärtnerinnen-Seminar befasste. Das Vorstandsmitglied Dr. Coenen brachte den Synodalen die zukünftigen Aufgaben in einer eindrücklichen Rede nahe: „Hier müssen heute Planungsaufgaben

gelöst werden, deren Erfüllung mit großer Wahrscheinlichkeit erst morgen möglich sein wird. Die errichteten Bauten müssen aber auch noch möglichst den Anforderung von übermorgen weitgehend genügen, ohne dass sie in beachtlichem Maße Umbau- und Renovierungskosten verursachen und dadurch Mittel von anderen Stellen unerwünscht abziehen. Als Anschauungsobjekte und Vorbilder stehen den Planern fast ausschließlich Bauten und Komplexe zur Verfügung, die gestern errichtet wurden.“

Ein neuer Name

Seit 1970 nannte sich der Landesverband der Inneren Mission „Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen“. Es wurde empfohlen, diese Namensänderung auch auf Orts- und Kreisebene nachzuvollziehen. In Recklinghausen folgte man dem 1974, seitdem heißt der Verband „Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e. V.“ Die zentrale Verantwortung dieses Synodalverbandes wuchs und wuchs. 1971 wurden alle Mitarbeitenden in den Städten Datteln, Oer-Erkenschwick, Waltrop und Herten übernommen. 1976 übernahm man die Trägerschaft des Nachbarschaftszentrums Datteln-Nettebruch, des Altenheims „Haus Abendsonne“, 1977 den Kinderhort in Datteln-Meckinghoven und gründete das Jugendgemeinschaftswerk.

Ende 1972 war die Hilfe für Nichtsesshafte Thema. Ziel war anfangs die Errichtung einer „Herberge zur Heimat“, die aber dann doch vorläufig verworfen wurde. Es setzte sich der Gedanke durch, dass Obdachlosigkeit dort angegangen werden müsse, wo sie entsteht, nämlich am Wohnort des in Not geratenen Menschen. Also nahmen sich die regionalen Werke der Diakonie in den 1980er Jahren dieser Aufgabe mit Beratungsstellen, Tagesstätten und Übergangswohnungen an.

Zuviel des Guten?

Als 1972 der Synodalbeauftragte Pfarrer Günther Schnug ein neues Sachprogramm vorschlug, zeigte sich einerseits, wo denn noch welches Angebot fehlte, es zeigte aber auch, dass es Grenzen der Leistungsfähigkeit der Recklinghäuser Inneren Mission gab. Vorgeschlagen wurde in der Offenen Diakonie eine Ausbildungsstätte für Alten- und Familienpflegerinnen, eine Synodalreferentin für Gemeindepflege und eine für Kindergartenarbeit. In der „Geschlossenen Diakonie“ wünschte man sich Altenzentren in Oer-Erkenschwick und Marl, ein Werkstattzentrum für Behinderte sowie die Erweiterung des Kinderheimes in Recklinghausen.

Das war im ersten Angang des Guten zu viel. Die Organisation zeigte bereits Stresserscheinungen. Mehrere Mitarbeitende konnten wegen Arbeitsüberlastung ihren Jahresurlaub nicht nehmen, die Qualität von Mitarbeitenden wurde öffentlich bezweifelt. Auf den Diakoniesynoden wurde gestritten. Die Kreissynode wollte mehr Einfluss, die Kirchengemeinde Marl-Drewer wollte aus dem Verband austreten. Das offenbar etwas zu ehrgeizige und umstrittene Programm zeigte, dass nun der Zeitpunkt gekommen war, die Satzung zu reformieren, um leistungstärkere und die Interessen besser ausgleichende neue Strukturen zu schaffen. „Gesagt, getan“ wäre jetzt nicht der richtige Ausdruck für den damit 1972 beginnenden Prozess. Eine neue Satzung wurde verabschiedet. Sie klärte die Aufgabenteilung und Zuständigkeiten von Synodalbeauftragtem und Geschäftsführer, die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden und den Einrichtungen im Kirchenkreis. Der neu gewählte Vorstand konstituierte sich am 1. April 1974 und wählte Diakoniepfarrer Günther Schnug zu seinem Vorsitzenden.

Andere Fragen blieben nicht außen vor. „Müssen Behinderte Randgruppen sein?“ „Kann in Herten eine Suchtkrankenberatung entstehen?“ Bevor aus solchen Fragen neue Aktivitäten entwickelt wurden, machte sich

die Mitgliederversammlung im November 1974 auf den Weg. Erstmals besuchte sie die meisten ihrer Einrichtungen, als da waren die Behinderten-Werkstatt in Marl und die Tagesbildungsstätte für geistig behinderte Kinder in Waltrop, das Kinderheim in Recklinghausen-Süd, der Sonderkindergarten für Körperbehinderte in Marl. Es fehlte nur die Besichtigung der beiden Ferienheime im Schwalefeld bei Willingen und auf der Nordseeinsel Baltum. Danach war man sich einig: Die geplanten Neubauprojekte sollten schnellstens verwirklicht werden, um die vorhandenen Einrichtungen auf einen modernen Stand zu bringen und bestehende Lücken im Hilfsangebot schließen zu können.

„Autofreier Sonntag“, „Ölkrise“, „Stahlkrise“, „Bergbaukrise“ waren Schlagworte der Jahre 1973 bis 1975 zur wirtschaftlichen Situation auch im Kreis Recklinghausen. Erstmals wurde die Frage der Arbeitslosigkeit besonders bei Jüngeren dringend. Das diakonische Werk stellte im Juli 1976 drei Sozialarbeiter für die Betreuung und Beratung arbeitsloser Jugendlicher ein, finanziell unterstützt durch ein Landesprogramm. Ein Sozialarbeiter wurde im Jugendpfarramt in Waltrop angesiedelt, die beiden anderen in Wulfen-Barkenbergr. Vor allem um jugendliche Aussiedler aus Osteuropa – gelegentlich aber auch um jugendliche Flüchtlinge – kümmerte sich das Diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen mit zwei weiteren Sozialarbeitern ab Mitte 1977 unter der Projekt-Bezeichnung „Jugendgemeinschaftswerk“ mit einem Büro zunächst in Marl, dann in Recklinghausen. Diese Aktivität wurde aus der Trägerschaft des Diakonie-Landesverbandes übernommen.

In der Regel sprach kaum ein Familienmitglied dieser vor Generationen nach Russland ausgewanderten Deutschstämmigen noch die deutsche Sprache. Außerdem hatten insbesondere die Jugendlichen erhebliche Integrations-schwierigkeiten, zum Teil auch, weil sie gegen ihren Willen mit ihren Eltern nach Westdeutschland aussiedeln mussten.¹⁹

Diese Projekte wurden dann ab Juni 1975 dem neuen kaufmännischen Geschäftsführer Paul Splitt anvertraut, der die Geschicke des Diakonischen Werkes mit seinem Wissen als Betriebswirt und seiner Persönlichkeit in den folgenden Jahren stark prägen sollte. Durch seine engagierte Arbeit begann eine Phase kontinuierlichen und soliden Ausbaus der diakonischen Arbeit.

Das Jahr klang nach der langen und schwierigen Neuorientierung mit einer positiven Bilanz aus: Planung und Finanzierung für das Altenzentrum in Oer-Erkenschwick, das Kinderheim und die Werkstatt für Behinderte in Recklinghausen liefen hervorragend, das nicht erfolgreiche „Kinderheim in Marl“ sah mit der Schließung zum März 1976 einer vernünftigen Lösung entgegen. Und nicht zuletzt war wieder eine gemeinsame Linie aller Beteiligten gefunden worden.

Neue Menschen

Der Diakon und Sozialarbeiter Dieter Holtermann, später Mitglied im Vorstand, kümmerte sich ab Januar 1977 als Leiter der Abteilung Offene Diakonie verstärkt um die Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden, Diakonieverbänden, Wohlfahrtsverbänden und Behörden. Gleichzeitig fiel es ihm zu, sich um Fortbildungsveranstaltungen für ehrenamtliche, nebenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Diakoniesammlungen sowie ökumenische Diakonie zu kümmern. Sein erster Erfolg war sicherlich die Gründung der Diakonischen Werke im Ostvest und in Herten als eingetragene Vereine.²⁰

Auch sonst gab es einen Zuwachs an Aufgaben, selbst wenn die Werke von den einzelnen Gemeinden geführt wurden: 1974 war Herr Zapantis von der Kirchengemeinde Herten als hauptamtlicher Betreuer seiner 3.500 griechischen Landsleute eingestellt worden, 1978 übernahm das Diakonische Werk im Kirchenkreis für zehn Jahre die Trägerschaft dieser „Griechenarbeit“.²¹ Zu dieser Zeit wurde „der Dienst in den Behindertenwerkstätten, den Altenheimen, dem Sonderkindergarten, dem Kinderheim

und den Ferienheimen von 180 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen geführt.“²² Annähernd 700 Personen wurden in diesen Einrichtungen betreut.

Der Mann der ersten Stunde geht

Keiner scheint damals damit gerechnet zu haben. Diakoniepfarrer Günther Schnug teilte mit, er werde zum 1. Januar 1978 eine Gemeindepfarrstelle übernehmen. Damit endete eine wichtige und bedeutsame Ära des Diakonischen Werkes. Der Mann der ersten Stunde ging. 1966 bis 1978 hatte er mit vielen Ideen und Visionen, mit seiner unnachahmlichen Durchsetzungskraft und Beharrlichkeit ebenso viel Bewunderung wie Kritik ausgelöst. Er besaß die Gabe, Menschen für die Arbeit der Diakonie zu begeistern, was sich auch in einem reichhaltigen Spendenfluss zeigte. Zum Abschied wurde ein großes Fest mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gefeiert. Aber niemals geht man so ganz. Pfarrer Schnug durfte vom Vorstand weiterhin um Rat gebeten werden und übernahm 1980 wieder einen Platz im Vorstand.

Nach dem ersten Schreck setzte die Suche nach einem geeigneten Nachfolger ein, die im März 1980 abgeschlossen war, als Pfarrer Hermann Niederbremer seinen Dienst antrat. Er brachte seine Erfahrungen als Gemeindepfarrer sowie aus dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DWEKD) mit. Das Umsatzvolumen des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen war mittlerweile auf über 18 Millionen DM angestiegen. Den gewachsenen Aufgaben wird dadurch Rechnung getragen, dass die neu geschaffene Stelle eines stellvertretenden Geschäftsführers im Mai 1981 mit Herrn Basler besetzt wurde.

Der Evangelische Kirchenkreis und das Diakonische Werk beraten und betreuen seit 1980 Asylbewerber. Anita Wolshendorf (später Goldbeck), ehemalige Mitarbeiterin des Jugendgemeinschaftswerkes, engagierte sich über viele Jahre in dieser Arbeit.



Paul Splitt, Geschäftsführer von 1975 bis 1990.



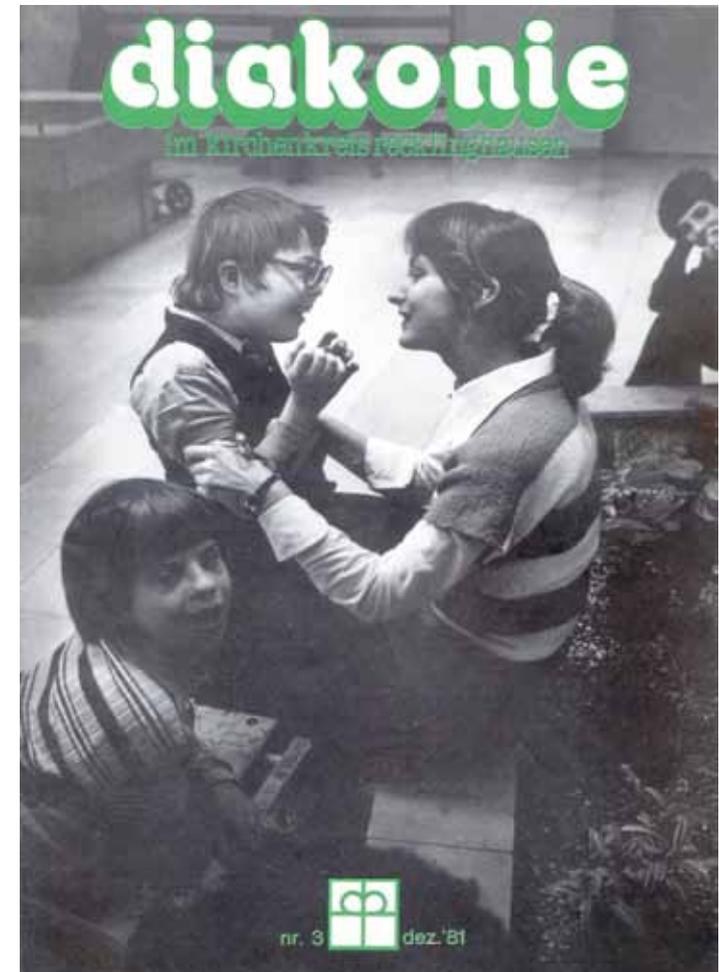
Dieter Holtermann, Geschäftsführer/Vorstand von 1977 bis 2003.

„Der Fremdling soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer“²³ – die Kirchen, insbesondere engagierte Mitglieder der Gemeinden, setzten auf biblischer Grundlage deutliche Zeichen der Solidarität, die mit energisch vertretenen Forderungen zur Lockerung der Asyllösungen einhergingen. „Wie erklären allen Flüchtlingen und Asylsuchenden: Wir werden alles Mögliche tun, um ihnen bei akuter Bedrohung zu helfen“, hieß es in einem Grundsatbschluss der Synode im Februar 1991 und weiter: „Die Kreissynode Recklinghausen wendet sich nicht gegen geltendes Recht, sie hält aber in Notsituationen die Gewährung von Kirchenasyl für notwendig und zulässig, um Abschiebung zu verhindern oder diese aus Gründen der Humanität wenigstens zu verzögern“.²⁴

Mit der städtischen Wohnungsbaugesellschaft konnte sogar ein Wohnhaus für „Fremde unter uns“ mit sechs Wohnungen gebaut werden, die dann von anerkannten Asylbewerbern bezogen wurden. Die Flüchtlingsreferentin Anita Wolschendorf wusste ein halbes Jahr nach dem Einzug der Familien zu berichten: „Es läuft bestens! In dem Wohnhaus leben Familien aus dem Kosovo, aus Bosnien-Herzegovina, dem Libanon und Russland. Es hat sich eine gute Nachbarschaft entwickelt. Auch mit den Nachbarn in den umliegenden Häusern. Die Familien gestalten ihren Wohnraum mit viel Hingabe. Bei der Einrichtung hat auch die Umwelt-Werkstatt der Diakonie geholfen.“

1981 konnte endlich ein Fachseminar für Altenpflege eröffnet werden. Es befand sich zunächst in der Trägerschaft des Diakonissenmutterhauses in Münster, später dann in Trägerschaft des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis. 25 Bewerber und Bewerberinnen wurden für den ersten Lehrgang angenommen. Zum Januar 1989 erfolgte die staatliche Anerkennung. Ab 1998 wurde das Fachseminar für Altenpflege in Kooperation mit dem Fachseminar Witten-Ruhr, das im Jahr 2000 die gesamte Trägerschaft übernahm, geführt.

1981 war erneut eine Satzungsänderung fällig. Das gebot die Größe des Werkes mit circa 800 hauptberuflichen Angestellten. Der Vorstand sollte erweitert werden, um die Last auf mehr Schultern zu verteilen. Des Weiteren soll in der Präambel die theologische Besinnung auf das Wesen der Diakonie zum Ausdruck kommen, die Präambel der Diakonischen Werke der EKD und von Westfalen wurde übernommen.



Das wachsende Diakonische Werk geht mit einer eigenen Zeitung neue Wege in der Kommunikation.

Christliches Unternehmen

Die anhaltende Wirtschaftskrise in der Bundesrepublik steigerte auch die sozialen Probleme in der Gesellschaft. Dem Bedarf an Hilfen konnte nicht mit einem angemessenen Ausbau der Hilfesysteme begegnet werden. Die Erhaltung der bestehenden Institutionen und Einrichtungen litt unter der Situation. In den 1980er Jahren wirkte es sich nun nachteilig aus, dass es in der Diakonie - und allen Sozialwerken – Gepflogenheit war, Aufgaben zu übernehmen und zu bearbeiten, die überwiegend von staatlichen Stellen finanziert wurden. Nun wurden auch dem Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen die Pflegesätze auf den Stand von 1980 festgeschrieben, im Erholungswerk und in den Beratungsstellen Zuschüsse gestrichen. Hinzu kam, dass sich der Kirchenkreis Recklinghausen ab 1983 nicht mehr in der Lage sah, den 1967 eingerichteten Diakoniefond weiter zu bedienen.²⁵

Wir kurzlebig hart erarbeitete Regelungen im nicht zu beeinflussenden gesellschaftlichen Wandel sein können, zeigte sich, als 1987 die Satzung der Diakonie schon wieder den Anforderungen angepasst werden musste.²⁶ Die Mitspracherechte wurden erneut austariert, öffentlich wirksam wurde eine neue Art der Geschäftsführung. Sie bestand nun aus drei Personen: Dem Diakoniepfarer als theologischem Leiter, einem kaufmännischen Leiter und einem sozialpädagogischen Leiter. Diese Veränderungen waren auch dadurch drängend geworden, dass sich das eingespielte Leitungsteam auflöste: Superintendent Gilhaus beendete seinen Dienst aus gesundheitlichen Gründen 1988. Diakoniepfarer Hermann Niederbremer schied Ende Oktober 1987 aus.

Die Nachfolge des Diakoniepfarers konnte erfreulich schnell geklärt werden. Im April 1988 trat Pfarrer Horst Masanek seinen Dienst an. Er war bis dahin Synodaljugendpfarrer gewesen. Horst Masanek wurde damit theologischer Leiter in der neuen Geschäftsführung, gemeinsam mit dem kaufmännischen Leiter Paul Splitt und dem

sozialpädagogischen Leiter Dieter Holtermann. Der neue Superintendent war Pfarrer Rolf Sonnemann.

Das Diakonische Werk hatte 1990 einen großen Umfang an Hilfen erreicht, die von über 800 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeboten wurden. Der Wirtschaftsplan hatte in diesem Jahr ein Volumen von 52 Millionen DM, zu dem der Kirchenkreis 230.000 DM beitrug.

Paul Splitt wurde am 23. September 1990 in den Ruhestand verabschiedet. Er übergab ein wirtschaftlich geordnetes Werk, in das er sein christliches Weltbild stark eingebracht hatte. Superintendent Sonnemann in seiner Laudatio: „Lieber Herr Splitt, wenn jemand sagt, was heute in der Diakonie geschieht, ist ‚zeitgemäße Sozialarbeit mit christlicher Vergangenheit‘, dann sollte nach Ihrer Meinung dies für unser Diakonisches Werk nicht gelten. Das war nicht die Arbeit, die Sie tun wollten.“²⁷

Horst Wunderlich nahm nun die Arbeit als kaufmännischer Geschäftsführer auf, die er als Stellvertreter Splitts bereits gut kannte.

Mit Wirkung zum Januar 1994 war es dann mal wieder so weit: Auf dem Weg vom Hilfsverein zum Sozial-Unternehmen wurde eine Veränderung der Vereinsstruktur in Richtung christliches Unternehmen umgesetzt. Der bis dahin ehrenamtliche Vorstand wurde als professioneller Verwaltungsrat zur Aufsicht und Kontrolle der Geschäftsleitung bestimmt, die nun Vorstand hieß. Nach dem Tod des Superintendenten Rolf Sonnemann am 6. März 1994 wurde im Mai 1996 der neugewählte Superintendent Peter Burkowski Vorsitzender des Verwaltungsrates. „Dem Diakonischen Werk ist eine solide wirtschaftliche Basis zu attestieren“ lautete 1996 die Bewertung der Evangelischen Treuhandstelle in Münster. Die finanziellen Rahmenbedingungen hatten sich zu dieser Zeit allerdings so drastisch geändert, dass man sich auf diesem Lob nicht ausruhen durfte: In den Jahren 1992 bis 1995 waren Änderungen in der Sozialgesetzgebung festgeschrieben



*Horst Masanek,
Diakoniepfarrer, Geschäftsführer/
Vorstand von 1988 – 1999.*



*Horst Wunderlich,
Geschäftsführer/Vorstand
von 1990 bis 1999.*

worden, die sich unter dem Stichwort „Leistungsorientierte Refinanzierung“ zusammenfassen lassen. Natürlich stand Wirtschaftlichkeit schon vorher im Blick. Verändert wurde aber die Position der Partner. Die Kostenträger bestimmen seitdem wesentlich stärker, was wirtschaftlich sein soll.²⁸ Die „Öffentliche Hand“ strich die Förderung von Investitionen, die Kostenerstattungen wurden gedeckelt und sollten nicht mehr pauschal, sondern in Einzelvergütung und nach Leistungsart abgerechnet werden. Die Erstattung von nicht zu beeinflussenden Mehrkosten, wie zum Beispiel die Steigerungen von Energiekosten und Löhnen, wurde ebenfalls beendet. Das hieß für die Diakonie, das „Unternehmensziel“ christliche Nächstenliebe mit dem geringst möglichen Finanzaufwand zu erreichen, Kosten zu verringern, Ziele noch rationaler anzugehen und Reserven zu mobilisieren. Und für das alles Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu motivieren.

Wir sind Kirche

Etwa 1.200 Frauen und Männer arbeiteten zu Anfang der 1990er Jahre hauptamtlich beim Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen. Sie sorgten dafür, dass in 26 Einrichtungen der Kinder-, Jugend-, Alten- und Behindertenarbeit jeden Tag fast 2.000 Menschen begleitet, beraten, gepflegt, aktiviert und – wenn es gut für sie war – auch in Ruhe gelassen wurden. Das Wirtschaftsvolumen hatte inzwischen auf der Ausgabenseite den Betrag von rund 100 Millionen DM pro Jahr erreicht.

Das Eigentliche steht in der Bibel. Mission und Vision einer Organisation aber stehen im Leitbild. Ein Leitbild formuliert ein Ziel, bietet nach innen Orientierung und Motivation. Es macht gegenüber Öffentlichkeit und Kunden deutlich, wofür eine Organisation steht. Mit ihrem Leitbild beschäftigte sich die Diakonie über mehrere Jahre. Diakoniepfarrer Horst Masanek engagierte sich dabei in besonderer Weise.

LEITBILDSATZ 1:

Wir orientieren uns mit unserem Glauben und Leben an der biblischen Botschaft.

LEITBILDSATZ 2:

Wir achten die Würde jedes Menschen.

LEITBILDSATZ 3:

Wir wollen festhalten an der göttlichen Verheißung von Frieden und Gerechtigkeit.

LEITBILDSATZ 4:

Wir wollen erreichen, dass alle Menschen am Leben in Gemeinschaft teilnehmen.

LEITBILDSATZ 5:

Wir sind eine Lern- und Dienstgemeinschaft von Frauen und Männern im Haupt- und Ehrenamt.

LEITBILDSATZ 6:

Wir sind Kirche.

LEITBILDSATZ 7:

Wir gehören zum Sozialstaat.

LEITBILDSATZ 8:

Wir leben in einer Welt.

Die Selbstvergewisserung – auch in Bezug auf die drohenden Schwierigkeiten in den regionalen Werken – ermutigte die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen, sich auf einen spannenden Weg einzulassen. „DIAKONIE 2000“ lautete das Projekt, das von der Diakoniesynode angestoßen wurde. Kooperation, Zusammenschlüsse, Synergie-Effekte und Einsparungen von Leitungsstellen standen auf der Arbeitsliste. In einem ersten Schritt beschlossen die regionalen Diakonischen Werke, ihre Satzungen und Organisationen parallel zum Diakonischen Werk im Kirchenkreis anzulegen. Als erster Beschluss stand fest, dass die Diakoniestation Datteln ab Januar 2000 in die Trägerschaft der Diakonie im Kirchenkreis übergehen würde.

Diakoniepfarrer Horst Masanek wurde am 26. Februar 1999 in der Werkstatt Recklinghausen-Süd (Recklinghäuser Werkstätten) in den Ruhestand verabschiedet.

Seine Nachfolge trat am 1. August 1999 Pfarrer Horst Bögeholz an. Dieser hatte bereits in den 1980ern, damals Gemeindepfarrer in Herten-Scherlebeck, mehrere Jahre in den Vorständen der Diakonischen Werke in Herten und im Kirchenkreis mitgearbeitet. In der Zwischenzeit war er in Bethel u. a. für die Ausbildung von Diakoninnen und Diakonen verantwortlich. Aus dieser Betheler Zeit brachte Horst Bögeholz sowohl Kenntnisse um die Fragen diakonischer Identität als auch modernes „Management Know-how“ mit in die neue Aufgabe. Mit dem Satz: „Transparenz ist eines meiner Lieblingsworte“ gab er 1999 seiner Einstellung zu seinen neuen Aufgaben ein Motto.

Horst Wunderlich, Vorstandsmitglied mit kaufmännischem Schwerpunkt, wurde am 31.07.1999 in den Ruhestand verabschiedet.

Als Dieter Holtermann im Januar 2003 nach vielen Jahren sehr engagierter Tätigkeit in den Ruhestand ging, übernahm Christa Stüve, die bereits zum 1. Oktober 2002 gekommen war, seine Aufgaben. Die diplomierte Kauffrau und Steuerberaterin kannte das Werk bereits aus ihrer Zeit bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ev. Treuhandstelle gmbH in Münster. Ihr Engagement für die Diakonie begründete sich für sie „in der wunderbaren Mischung zwischen wirtschaftlicher Tätigkeit, den Zahlen und Fakten und dem Zweck der Einrichtung, nämlich Menschen zu unterstützen.“

Aus dem anfänglichen Projekt „Diakonie 2000“ war seit dem Herbst 2001 das Projekt „4>1 zukunfft der diakonie im evangelischen kirchenkreis recklinghausen“ geworden. Mit Unterstützung einer Unternehmensberatung wurde der Weg zur Fusion der örtlichen Diakonischen Werke mit dem Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen beschritten. Auf dem Weg dahin entschied

sich die Mitgliederversammlung des Diakonie-Stadtverbandes Recklinghausen, aus dem Projekt auszusteigen und weiterhin selbstständig zu bleiben. Die anderen örtlichen Werke im Ostvest, Herten sowie in Marl-Haltern schlossen sich am 1. Januar 2003 mit dem kreiskirchlichen Werk zusammen. Verbunden mit dieser Fusion war die Umorganisation des neu zusammengesetzten Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen e. V.

in vier Geschäftsfelder:

- **Arbeit & Qualifizierung**
- **Gesundheit & Pflege**
- **Erziehung & Förderung**
- **Wohnen & Beratung**

sowie in vier Dienstleistungszentren:

- **Bau & Immobilien**
- **Finanzen & Rechnungswesen**
- **Personal & Organisation**
- **Wirtschaftsbetrieb**

Die folgenden Jahre waren stark geprägt durch eine Modernisierung der Organisation, der Arbeit an einer differenzierten „Werkkultur“, dem Aufbau eines betrieblichen Fortbildungswesens, reger Bautätigkeit sowie kontinuierlicher Weiterentwicklung in den inhaltlichen Arbeitsfeldern. Dabei galt es in vielen Arbeitsbereichen die Umstellung von institutioneller Förderung in leistungsorientierte Vergütungen im Sinne personenzentrierter Hilfen zu bewältigen.

Gleichzeitig wurde mit dem Beibehalten der Vereinsstruktur und der Entwicklung sowie Umsetzung eines werksübergreifenden Coporate Design auch die Identität des *einen* Werkes zum Thema.

Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden des Ev. Kirchenkreises wuchs an vielen Stellen. Vor allem, wo es vor Ort zu intensiven Kontakten zwischen Diakonie-



*Horst Bögeholz,
Diakoniepfarrer/Vorstand
von 1999 bis 2015.*



*Christa Stüve,
Vorstand seit 2007.*

Einrichtungen und der Seelsorge kam. „Diakoniesonntage“, gemeinsame Gottesdienste von Gemeinde und Diakonie, wurden zunehmend fester Bestandteil gemeinsamer Aktivitäten.

Als im Jahre 2013 schließlich in einem weiteren Schritt die Gründung und Ausgliederung von sieben gemeinnützigen und einer kirchlich-gewerblichen Gesellschaft aus dem Verein umgesetzt wurde, war das Werk in der Zwischenzeit zu einem Diakonischen Unternehmen mit rund 1700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die täglich rund 4500 Menschen pflegen, begleiten, fördern und beraten, gewachsen. Die neue Superintendentin und Vorsitzende des Verwaltungsrates, Katrin Göckenjan, begleitete den Prozess aktiv.

Die zurückliegenden Jahre waren durch enorme Herausforderungen geprägt. So, wie der Sozialstaat sich unter finanziellem Druck und politischem Willen verändert hat (und weiter verändert), war die diakonische Arbeit stets gefordert, sich darauf einzustellen. Dass das Diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen bei allen Herausforderungen und Veränderungen ein „solides Unternehmen“ mit dem nach wie vor klaren Ziel, diakonische Angebote für Menschen in dieser Region anzubieten, geblieben ist, ist auch der engagierten und weitsichtigen Arbeit des Vorstandes zu verdanken. An dieser Stelle sei auch einmal den Gremien wie dem Verwaltungsrat und der Mitgliederversammlung für ihre Arbeit gedankt. Viele Menschen, haupt- und ehrenamtlich tätig, haben sich engagiert, die Arbeit des Werkes geprägt und, was entscheidend ist, sie haben sich der Nöte der Menschen angenommen.

Am Ende eines halben Jahrhunderts Geschichte des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen e. V. steht nun als neuestes Projekt, zukunftsweisend für die kommende Zeit, eine strategische Partnerschaft im Gestaltungsraum X der westfälischen Landeskirche mit dem Nachbarwerk aus dem ehemals gemeinsamen Kir-

chenkreis in Gladbeck-Bottrop-Dorsten. Unabhängig von den Fusionsbemühungen der beiden Kirchenkreise, die bereits zu einem gemeinsamen Kreiskirchenamt geführt haben, suchen die beiden diakonischen Werke mit der Gründung eines gemeinsamen Vereins „Diakonisches Werk Emscher-Lippe e. V.“ ihren Weg. Bei weitestgehender Selbstständigkeit beider Werke werden damit Weichen für zukünftige gemeinsame Aktivitäten gestellt. Die Gegenwart weist also bereits in die Zukunft, die auch weiterhin eine Diakonie zum Besten der Menschen als ihre Aufgabe sieht. Die Voraussetzungen dafür sehen gut aus.

Einblicke. Beispiele diakonischer Arbeit.

*Aber halt! Dies war die wichtige Geschichte der Struktur-
bildung. Es ist hauptsächlich die Geschichte der Dachor-
ganisation und der hier handelnden Personen in leitender
Funktion. Auch wenn es in den Handlungsfäden immer
wieder eingesponnen worden ist: Die Geschichte der
vielen ehrenamtlich Aktiven, die Geschichte des Engage-
ments der Mitarbeitenden im Dienst und über den Dienst-
vertrag hinaus, das Miteinander der Wohlfahrtsverbände
in der Region konnte bisher nur angedeutet werden.
Ohne die Vielen wäre nicht Viel gegangen. Aber es man-
gelt an Quellen, die hier angezapft werden könnten. Die
Geschichte der Telefonseelsorge, der Bahnhofsmision,
der Nachbarschaftshilfen und vieler anderer Diakonie-
Dienste ist nicht geschrieben worden. Ein wenig näher
kommt man den handelnden Menschen, wenn man zu-
mindest einige Einrichtungen und Arbeitsbereiche in der
Recklinghäuser Diakonie einzeln betrachtet. Das soll hier
geschehen.*

110 Jahre evangelisches Kinderheim Recklinghausen Die älteste Einrichtung der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen

Es ist spannend, am Beispiel des Evangelischen Kinder-
heimes Recklinghausen einen Blick zurück zu tun, gerade
weil es 2015 schon 110 Jahre alt ist. Die Geschichte der
ersten 50 Jahre hat die Diakonisse Elise Hahn, als sie
1955 auf „ihr“ Heim zurückblickte, erzählt:²⁹ „Im Jahre
1904 wurde der Grundstein zu einer sogenannten Kin-
derschule gelegt. Der Bau, auf dem Gelände der Zeche
,König-Ludwig', war die Stiftung des Bergbaudirektors
Funke und seiner Ehefrau, die sich besonders darum
verdient gemacht haben. Ein Jahr darauf kam dem dama-
ligen Pfarrer der Gemeinde Bruch, Herrn Pastor Hessel-

mann, der Gedanke, armen heimatlosen Kindern hier eine
Heimat zu geben. Im Herbst desselben Jahres wurde
der Plan zur Tat. Einstweilen bot die Kinderschule Platz
genug, wenn auch die oberen Etagen noch mit Gemein-
deschwestern und ein paar anderen Familien besetzt
waren. Es dauerte aber nicht lange, da war das ganze
Haus zu klein, und so musste im Jahre 1909 der erste Teil
angebaut werden, rechts der Saal als Ess-Saal, darunter
die Küche und über dem Saal ein Schlaf-Saal für etwa 20
Kinder.“

Als Schwester Luise Johannmann, eine Soester Frauen-
hilfsschwester, im Frühjahr 1941 durch Schwester Elise
Hahn vom Diakonissen-Mutterhaus in Münster abgelöst
wurde, hatte das Heim nur noch 27 Kinder. Die Zahl sank
noch auf 23 herunter. Dabei konnten nicht die allernötig-
sten Sachen bestritten werden. Die nationalsozialistischen
Machthaber hatten es darauf abgesehen, alle Heime mit
konfessionellem Charakter auszulöschen und brachzu-
legen. Die Evangelische Frauenhilfe Bruch, die Eigentü-
merin des Hauses war, war nicht mehr in der Lage, es
zu halten, und so entschloss man sich, um das Heim vor
dem Zugriff des Staates zu retten, es an die Kirchengeme-
inde der Altstadt zu verkaufen. Ein ungeheures Risiko
nahm die Kirchengemeinde auf sich, weil man dazumal
gerade dabei war, die Heime, die nicht den Nationalsozia-
listen unterstellt waren, einzukassieren.

„Da jedoch rückte uns das Unheil des Krieges näher.
Nacht für Nacht brachten wir mit durchschnittlich 55
Kindern im Keller zu. Da kam im August 1943 der Tag,
an dem wir mit unsern Kindern und dem dazugehörigen
Inventar auszogen, unsere Heimat verließen und nach
Lübbecke kamen. Dort lebten wir in sehr großer Enge
und recht primitiv mit unsern Kindern 2 1/4 Jahre. (...)
Unter großen Schwierigkeiten konnten wir im Oktober
1945 wieder zurückziehen in unser ach so geliebtes, ver-
demoliertes Haus. Keine Fenster, zerstörte Schornsteine
und Dächer, ein Riesenloch in der Wand des damaligen
Ess-Saals und Schlaf-Saals. Keine Türen zum Schlie-



Ev. Kinderheim (undatierte Aufnahme).



Ev. Kinderheim (undatierte Aufnahme).

ßen, die Schlösser und Lampen zum Teil gestohlen, und was sonst noch fehlte! Drei Artilleriegeschosse waren ins Haus gegangen und hatten ihre Spuren hinterlassen. Aber trotz allem: Wir waren wieder ‚zu Hause‘, da beschlich uns immer wieder das Gefühl des Geborgenseins.“

Dass die Arbeit im Kinderheim, wie in vielen anderen Einrichtungen auch, von den damals herrschenden gesellschaftlichen Vorstellungen eines Ordnungs- und Eingriffsverständnisses geprägt war, hat die Diskussion der letzten Jahre richtigerweise an das Licht der Öffentlichkeit geholt. Davon war auch, neben individuellem Fehlverhalten, das Erziehungsverhalten im Evgl. Kinderheim, wie rückblickend kritisch festzustellen ist, geprägt.

1964 wurde eine grundlegende Neuorientierung eingeleitet. Es verließen die Diakonissen das Heim und als damals jüngster Kinderheimleiter in Westfalen übernahm der 26-jährige Siegfried Mack mit seiner Frau Luise die Leitung.³⁰ Gleichzeitig übernahm der „Synodalverband für Innere Mission in Recklinghausen“ das Haus, der es dann am 1. Oktober 1967 an den „Synodalverband für Innere Mission im Kirchenkreis“ abgab. Es folgten für das Kinderheim schwierige Jahre auf dem Weg zu einer inneren und äußeren Neustrukturierung.

Der Synodalverband verschob einen Erweiterungsbau des Kinderheims des Lukas-Werkes in Marl und schloss stattdessen Recklinghausen und Marl 1974 zusammen. Das Modell bewährte sich aber nicht, so dass das Kinderheim in Marl zum 31. März 1975 aufgegeben wurde.³¹

Die sozialpädagogische Arbeit orientierte sich damals völlig neu und so war es auch in Recklinghausen. Es ging weg von der kasernierten Unterkunft der Kinder im „Waisenhaus“ hin zur familienähnlichen Wohngemeinschaft mit Teilhabe am öffentlichen Leben. Das Kinderheim in Recklinghausen sollte nun auch diesen Anforderungen gerecht werden, zumal sich das Gebäude in beklagenswertem Zustand befand. Zunächst plante man, ein Kinderdorf mit 200 Plätzen in Oer-Erkenschwick zu errichten

und das Recklinghäuser Heim darin aufgehen zu lassen. Da aber der Behinderten- und Altenarbeit Vorrang eingeräumt werden musste, gab man das Projekt vorläufig wieder auf.

Andere Maßnahmen zur Verbesserung wurden 1970 ergriffen: Das Kinderheim stellte erstmals in Westfalen einen Psychologen ein, um die Arbeit zu qualifizieren. Baupläne kamen und verschwanden wieder, bis 1980/83 der Bau von zwei Gruppenhäusern unter Einbeziehung des Altbaus beschlossen und 1986 umgesetzt wurde. Das Konzept der Dezentralisierung wurde mit der Einrichtung von Außenwohngruppen verfolgt. Eine erste Außenwohngruppe wurde an der König-Ludwig-Straße, eine zweite Außenwohngruppe 1981 mit sechs Kindern in einer Wohnung der Kirchengemeinde Hillerheide am Birkenweg eingerichtet. Die 1984 eröffnete Wohngruppe in Herten hat bis heute Bestand und ihren Standort inzwischen im ehemaligen Pfarrhaus am Käthe-Kollwitz-Weg. 1987 wurde für die Stadt Recklinghausen die erste Tagesgruppe als teilstationäres Angebot eingerichtet.

Im Zuge der Organisationsentwicklung wurden die ambulanten Jugendhilfeangebote des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis 2003 zur eigenen Dienststelle, der **Ambulanten Jugendhilfe**, zusammengefasst. Das Angebot der ambulanten Erziehungshilfen für die Stadt Recklinghausen, das Betreute Wohnen und die drei Tagesgruppen für Kinder und Jugendliche wurden 2010 in der Dienststelle der **Flexiblen Hilfen** zusammengefasst.

Heute besteht das Angebot des Ev. Kinderheims aus drei stationären Wohngruppen an der Overbergstraße in Recklinghausen, einer Wohngruppe für Jugendliche in Herten, einer Intensivwohngruppe in Haltern am See, dem Bereich der Westfälischen Pflegefamilien. Im Jahr 2014 wurde als jüngstes Angebot die Mädchen-Wohngruppe in Oer-Erkenschwick eröffnet, um Mädchen unter traumapädagogischen Gesichtspunkten gezielt zu helfen.





Das Ferienheim im hessischen Willingen-Schwalefeld war Ziel vieler Ferienfreizeiten.



Auch in das Familienferienheim auf der Nordseeinsel Baltrum reisten viele Gruppen.

Erholungswerk

„Sechs Tage sollst du deine Arbeit tun; aber des siebenten Tages sollst du feiern, auf dass dein Ochs und Esel ruhen und deiner Magd Sohn und der Fremdling sich erquicken“³², heißt es im Alten Testament. Seitdem es die moderne Gesellschaft mit ständig laufenden Maschinen und Geschäften gibt, ist das aber nicht leicht umzusetzen. Schon gar nicht für weniger wohlhabende oder Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen. In den evangelischen Gemeinden im Kirchenkreis Recklinghausen waren Ferienlager und Ausflüge für Kinder schon lange Teil des Gemeindelebens. Von 1968 bis 1992 ergänzte und zentralisierte das Diakonische Werk die Möglichkeiten. Im Oktober 1976 wurde Gerhard Thal als Leiter des Erholungswerkes eingestellt.

Das Ferienheim im hessischen Willingen-Schwalefeld im Sauerland, 15 km südlich von Brilon, sowie die Familienferienheime auf Baltrum wurden feste und beliebte Standorte, andere an der Nordsee angemietete Unterkünfte kamen dazu. So zum Beispiel ein Haus in Ouddorp von 1974 bis 1980 und das Münsteraner Diakonissen-Erholungsheim auf Langeoog 1978 bis 1991. „Altenerholungsmaßnahmen“ in beliebten Kur- und Ferienorten Deutschlands ergänzten die Palette.

Das Familienferienheim auf Baltrum wurde 1973 angemietet und setzte sich zunächst aus den ehemaligen Pensionen „Pirola“ und dem „Haus an der See“ zusammen. Sehr gerne erholten sich die Familien aus dem Kirchenkreis hier am Meer. Geschäftsführer Paul Splitt hatte die Idee und das Pferd, und so wurde für kleines Geld auf der autofreien Insel eine Kutsche für Inselrundfahrten und Gepäcktransporte angeboten – ein gern genutzter Spaß.

Das Erholungswerk war für viele Jahre ein Erfolgsmodell. Allein in Schwalefeld wurden bis Anfang der 1970er Jahre rund 19.000 Gästetage pro Jahr gezählt. Aber dann änderte sich das Freizeitverhalten der Menschen, zudem

sanken die Zuschüsse des Landes, das Haus war 1982 nur noch zur Hälfte genutzt. Ähnlich verhielt es sich auf Baltrum. Trotz einiger Versuche, sich dem weit verbreiteten Trend gegen solche regionalen Freizeiten durch Werbung und Modernisierungen entgegenzustemmen, war 1990 Schluss für Schwalefeld und 1992 für Baltrum. Immerhin konnte Schwalefeld an das Deutsche Jugendherbergswerk verkauft werden und dient unter dem neuen Dachverband seit seiner Wiedereröffnung am 1.12.1991 als „Jugendherberge Willingen“ erfolgreich dem alten Erholungszweck.

Recklinghäuser Werkstätten

Dass Menschen mit Behinderungen in Geborgenheit, Frieden und Freiheit wohnen und arbeiten können, war noch in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg nicht selbstverständlich. Im Nationalsozialismus waren sie zu zehntausenden ermordet worden. Nun galt es, einen neuen Anfang zu machen. Dieser fiel nicht leicht. Menschen mit Behinderungen waren nach wie vor kein gesellschaftlich wichtiges Thema.

Auch in den Vorüberlegungen und Papieren für den „Synodalverband für Innere Mission im Kirchenkreis Recklinghausen“ fehlte in den Gründungsjahren 1964 und 1965 jeder Hinweis darauf, dass man die Sorge für behinderte Menschen als eine eigene Aufgabe betrachtet hätte. Aber in der Aussprache über das Grundsatzreferat, das Landespfarrer Schmidt zu den Aufgaben und Strukturfragen der Inneren Mission im Januar 1966 hielt, wurde unter Bezug auf die Arbeit des Recklinghäuser Ortsverbandes der 1958 gegründeten „Aktion Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind e. V.“ vereinbart, Sonderskindergärten für Kinder bis acht, Tagesbildungsstätten für Kinder und Jugendliche bis 16, Anlernwerkstätten und beschützende Werkstätten für Jugendliche bis 25 Jahren auf überkonfessioneller Basis zu schaffen. Ziel war es, die geistig behinderten Menschen so weit wie möglich

zu bilden, ihnen Kenntnisse, Wissen und Fertigkeiten zu vermitteln, damit sie am Leben der Gemeinschaft und am Berufsleben teilnehmen können.

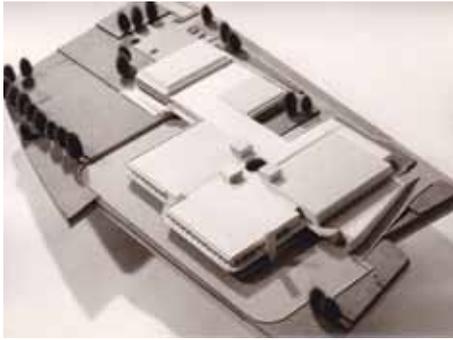
Die Diakonie richtete ihre Aufmerksamkeit auf die **Anlernwerkstatt** mit dem Fernziel, Jugendlichen die berufliche Eingliederung und Rehabilitation zu ermöglichen. Den entscheidenden Entschluss fasste der Vorstand am 11. September 1967: „Der Verband errichtet in Marl eine Anlernwerkstatt für geistig Behinderte. Er mietet hierzu ab 1.1.1968 die Mütterschule des Lukas-Werkes an.“ Die Arbeit wurde am 1. März begonnen und die Werkstatt am 22. April offiziell eingeweiht. Weil auch im östlichen Teil des Vestes Eltern Bedarf anmeldeten, wurde im August des gleichen Jahres eine weitere Anlernwerkstatt in der alten Bauernschaftsschule „Unterlippe“ in Waltrop eröffnet. 1969 lernten rund 80 Menschen mit Behinderungen an beiden Orten.

1969 ist auch das Jahr, in dem der Gesetzgeber wieder auftrat und forderte, nun echte Arbeitsplätze mit Verdienstmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen zu schaffen, die aber bezuschusst werden würden. Hintergrund dieser Weiterentwicklung war und ist bis heute das Recht auf Arbeit für jeden Menschen, das 1971 von den Vereinten Nationen in der „Deklaration des geistig Behinderten“ auch für sie bestätigt wurde und durch diverse Bundesgesetze begleitet war. Die Diakonie nutzte die Chance und pachtete die Handweberei Kaufhold. Der Schritt von der zwanglosen Anlernwerkstatt zum produzierenden Wirtschaftsbetrieb – wenn auch als „beschützende“ Werkstatt – war getan, die **„Recklinghäuser Werkstätten“** nahmen ihren Anfang. Metall- und Montagearbeiten der Jungen sowie die Textilarbeiten der Mädchen erbrachten erste Erträge.

Die Jahre zwischen 1970 und 1980 waren für die Werkstätten eine stürmische Zeit, angefüllt mit Diskussionen über die Gefahr der Zweiklassen-Werkstätten auf dem Markt und des steigenden Bedarfs an Plätzen durch das



Die Weberei in der Werkstatt Waltrop-Unterlippe war einer der ersten Arbeitsbereiche in den Recklinghäuser Werkstätten.



Das Modell zeigt die Planungen für die Werkstatt Recklinghausen-Süd 1977.



Freizeiten für und mit den Beschäftigten gehörten für viele Jahre selbstverständlich zum Werkstattleben dazu. Hier eine Aufnahme von der Insel Ameland 1984.



Das Gewächshaus in der Werkstatt Recklinghausen-Süd war bis in die 2000er Jahre Bestandteil des Garten- und Landschaftsbaus.

neue Schwerbehindertengesetz, dass nun alle Menschen mit Behinderungen unabhängig von Art, Schwere und Ursache der Behinderung erfasste. Eine Herausforderung war der daraus folgende Bau des großen **Werkstattzentrums in Recklinghausen-Süd**. Nach etlichen Umzügen, Standorterweiterungen sowie der Suche nach Geld und Grundstück wurde dann doch am 17. September 1977 der erste Bauabschnitt der „Recklinghäuser Werkstätten“ festlich eingeweiht. Die damalige Prognose lautete: 400 notwendige Arbeitsplätze für den gesamten Kreis Recklinghausen. „Wir danken Gott für alle erfahrenen Ermutigungen“, lautet der erste Satz der Urkunde im Grundstein. Der zweite Bauabschnitt folgte 1980. Ein geplanter dritter Bauabschnitt wurde nicht mehr realisiert. Der Gedanke der Zentralität wich dem eines dezentralen, wohnortnahen Angebotes. Zwischen 1977 und 2007 hat sich das Angebot der Recklinghäuser Werkstätten auf elf Standorte im Kreis Recklinghausen erweitert.

Die **Fördergruppen** als Angebot für Menschen mit hohem Hilfsbedarf gehören seit den 80er Jahren zu den Recklinghäuser Werkstätten. In modernen Gebäuden, angegliedert an die Werkstatt-Standorte, abgestimmt auf die Bedarfe der Menschen, sind heute über 200 Menschen dort tätig.

Anfang der 1990er Jahre gab es eine wichtige Veränderung. Mit der Inbetriebnahme der **Werkstätten „Förderturm I“ in Recklinghausen und „Förderturm II“ in Datteln** bot das Diakonische Werk im Kirchenkreis Menschen mit psychischen Erkrankungen Arbeitsplätze in eigenen Werkstätten an. Bis dahin hatten sie gemeinsam mit den Menschen mit geistigen Behinderungen gearbeitet.

Schon frühzeitig hat das Diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen sich auf den Weg gemacht, ein Qualitätsmanagementsystem einzuführen. Die Recklinghäuser Werkstätten ließen sowohl ihren Produktionsbereich, wie auch den pädagogischen Bereich nach DIN ISO zertifizieren. Am 18.09.1998 fand anlässlich der Zertifizierung ein großes Fest in den Werkstätten statt.



Arbeiten in der „Metallhalle“, Werkstatt Recklinghausen-Süd, 80er Jahre.



Das erste Fördergruppenhaus mit 48 Plätzen entstand am Standort Recklinghausen-Süd.

Die erste Werkstatt für Menschen mit psychischen Krankheiten, Förderturm I, wurde 1993 in Recklinghausen eröffnet.



Weitere Spezialisierung – das Autismuszentrum

Seit September 2009 hat das **Autismuszentrum** in Waltrop-Unterlippe seine Arbeit aufgenommen. Nachdem die Werkstatt in neue Gebäude umgezogen war, wurden hier die räumlichen Voraussetzungen erfüllt, um die individuelle Förderung der Menschen zu ermöglichen. „Eine reizarme Umgebung sowie klare Strukturen und Abläufe, die eine individuelle Anpassung der Arbeitsangebote ermöglichen, sind sehr gute Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeit“, freute sich Martina Abendroth, Leiterin des Zentrums. Vierundzwanzig Menschen werden hier begleitet.³³ Der Ausbau dieses Arbeitsbereiches der Recklinghäuser Werkstätten wird weiter fortgesetzt mit dem Bau eines weiteren Autismuszentrums mit Werkstatt und Wohnheim, am ehemaligen Standort des alten Theodor-Fliedner-Hauses in Herten. Die Eröffnung wird im Sommer 2015 sein.



Nach dem Umzug der Waltroper Werkstatt entstand in den Gebäuden 2009 das Autismuszentrum.

Moderne Werkstätten

Heute sind die Recklinghäuser Werkstätten ein starker Verbund und ein starker Partner für Menschen mit Behinderungen und für Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistung. An **elf Standorten im Kreis Recklinghausen** arbeiten über 1.800 Frauen und Männer mit Behinderungen. Angeleitet und unterstützt werden sie von 225 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Das Leistungsspektrum ist sehr umfangreich, es umfasst Metallverarbeitung, Holzverarbeitung / Schreinerei, Druckerei, Buchbinderei, Mailing: vom Druck zum Versand, Montagearbeiten aller Art, Verpacken von Produkten aller Art, Elektromontage, Textilverarbeitung / Näherei, Großwäscherei, Garten- und Landschaftsbau. Mit gutem Erfolg stellen sich die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen heute auch den vielfältigen Herausforderungen der **Beruflichen Integration**. Professionelle Begleitung

und Assistenz unterstützt den dauerhaften Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Ein wichtiger Beitrag zur Inklusion in die Arbeitswelt.

Aus der Werkstattarbeit gewachsen sind der Integrationsfachdienst, ein Dienst zur Vermittlung schwerbehinderter Menschen auf den Arbeitsmarkt im Auftrag des Integrationsamtes sowie die Dienststelle Berufliche Integration. Sie begleitet Menschen mit Behinderungen auf vielfältige Weise auf ihrem Weg in den ersten Arbeitsmarkt. Auch dieses ein wichtiger Schritt in Richtung einer inklusiven Gesellschaft.



Heute sind die Recklinghäuser Werkstätten ein starker Verbund und ein starker Partner für Menschen mit Behinderungen und für Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistung.



Haus Abendsonne wurde in den Jahren 1992 bis 1994 großzügig umgebaut.



*Haus Abendsonne.
Ein modernes Altenwohn- und Pflege-
heim, mitten in Recklinghausen.*

Haus Abendsonne

Es war die Altstadtgemeinde in Recklinghausen, die 1954 das „Haus Abendsonne“ als diakonische Aufgabe ins Leben rief. 1976 ging das Haus auf Bitten des Presbyteriums an das Diakonische Werk im Kirchenkreis über. Ein gemeinsames Kuratorium begleitete die Arbeit, bis die Altstadtgemeinde 1985 das Haus ganz der Diakonie anvertraute. 1977 ergänzte die neu gegründete Diakoniestation in Trägerschaft des Diakonischen Werkes Recklinghausen e. V. bis in die 1980er Jahre die Funktion und das Leben des Hauses.

Und wie das so ist mit alten Häusern: Um das Angebot zu verbessern, wurde oft gebaut und neu eingerichtet. 1989 war endgültig klar, dass eine grundlegende Sanierung und Vergrößerung des Hauses dringend notwendig war, die schließlich 1992 bis 1994 Wirklichkeit wurde. Während des Um- und Neubaus zogen 38 Bewohner in das städtische Altenheim Hochlar um, die übrigen verlebten die Zeit im städtischen Altenheim in Grullbad.

„Haus Abendsonne“ ist heute ein modernes Altenwohn- und Pflegeheim, in unmittelbarer Nähe des Stadtzentrums von Recklinghausen gelegen. Auf drei Ebenen verteilt gibt es hier 84 Einzelzimmer und zehn Doppelzimmer. Mit seinen 104 Wohn- und Pflegeplätzen, sowie einer Tagespflege, die zwölf Gäste täglich begrüßen kann, bietet das „Haus Abendsonne“ ein umfangreiches Angebot für alte und pflegebedürftige Menschen.

Haus Simeon

Das Knappschaftskrankenhaus Recklinghausen erhielt 1955 ein Gebäude für seine neurologische Abteilung.³⁴ Nachdem 1984 das gesamte Krankenhaus in einen Neubau umzog, mietete das Diakonische Werk im Kirchenkreis dieses Gebäude. Zunächst wurde es für den vorübergehenden Aufenthalt von 98 Seniorinnen und Senioren ausgerüstet, die während des Umbaus des Theodor-Fliedner-Heims aus Herten hierher zogen. 1986 kaufte das Diakonische Werk das Haus, denn der Standort war günstig und das Haus Abendsonne sollte entlastet werden. Zunächst aber zogen wieder Menschen für begrenzte Zeit ein. Die Gäste waren die Bewohner des Ludgerus-Altenheimes in Datteln, das ebenfalls modernisiert wurde. 1987 begann dann der Umbau des Hauses zu einem Altenwohn- und Pflegeheim mit angeschlossenen Altenwohnungen. Preiswert war es nicht: Sechs Millionen DM wurden für den Umbau ausgegeben. Die ersten Bewohner zogen am 2. März 1989 in das neue Haus Simeon ein, die offizielle Einweihung war am 21. Mai 1989.

Inmitten einer gewachsenen Wohnstruktur mit viel Grün und nur etwa 1.000 Meter vom Stadtkern Recklinghausens entfernt liegt das Altenwohn- und Pflegeheim hervorragend. 50 Plätze bietet das Haus. Jeweils an den Kopfenden des Gebäudes wurden 15 altengerechte Wohnungen angeordnet. Alle Bewohnerzimmer sind zur Südseite, das heißt zum Park hin ausgerichtet. Ein großes Plus des Hauses ist der helle Speiseraum mit Zugang zu Terrasse und Park. Das Haus war schon im Mai 1989 ausgebucht.³⁵ Die ersten Bewohner versicherten: „Es macht Freude hier zu wohnen, und wenn es mal nicht so gut geht, dann ist sofort Hilfe da.“³⁶

Heute ist Haus Simeon das kleinste Altenwohn- und Pflegeheim der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen. Mit seinen 50 Plätzen, verteilt auf 13 Doppel- und 24 Einzelzimmer, der guten Versorgung und dem außerordentlichen Engagement vieler ehrenamtlich tätiger Menschen ist es eine beliebte Adresse für alte Menschen.



Haus Simeon. Ein Altenwohn- und Pflegeheim mit 50 Plätzen, nahe dem Zentrum Recklinghausens.



Grundsteinlegung des Theodor-Fliedner-Hauses im Jahr 1956.



Theodor-Fliedner-Haus

Im Jahr 1955 wurde, nach Vorarbeit durch den Pfarrer Hans Volkenborn und das Presbyterium der Evangelischen Kirchengemeinde Herten, ein Stiftungskuratorium zur Errichtung eines Altenheims gegründet.

69 Heim- und neun Pflegeplätze bot das Haus, als es am 26. Oktober 1958 seiner Bestimmung übergeben wurde: „Im strahlenden Lichterglanz der Vorweihnachtszeit ziehen in das Altersheim hinter der Erlöserkirche alte Leuten ein, die hier ihren Lebensabend verbringen wollen. Der Friede des Alters, die Ruhe und Freude auf diesen Gesichtern ist der schönste Dank für die Initiatoren dieses Baus“,³⁷ beschrieb die Presse die Szene.

1971 wurden ein neuer Heimtrakt, ein Personalgebäude sowie Heimleiter- und Hausmeisterwohnung eingeweiht. 102 Betten standen ab da im Theodor-Fliedner-Haus zur Verfügung. Nun konnte die Stiftung endlich auch einen „Außer-Haus-Service“ anbieten. Im Herbst 1972 kam der VW-Bulli mit dem „Essen auf Rädern“ zu 120 alten Menschen in Herten.

1978 änderten sich die gesetzlichen Anforderungen an Altenpflegeheime. Innerhalb von sechs Jahren mussten Größe der Zimmer und Anzahl der Bäder die neuen Auflagen erfüllen. Rund vier Millionen DM sollte der Umbau kosten, der vom Mai 1984 bis zum Mai 1985 dauerte. Der durchgreifende Umbau war nur möglich, wenn die 98 Bewohnerinnen und Bewohner auszogen. Für die Zeit des Umbaus wurde das ehemalige Knappschaftskrankenhaus in Recklinghausen als vorübergehende Lösung genutzt. Zurück in das renovierte Haus ging es vom 8. bis zum 13. Juli 1985. Durch den Umbau hatte sich die Anzahl der Betten von 102 auf 72 verringert, aber der Komfort war spürbar gestiegen.

1993 wurde das Diakonische Werk im Kirchenkreis vollständig verantwortlich für das Heim.³⁸ 2004 war der Sanierungsbedarf des Theodor-Fliedner-Hauses so groß



Nach dem Umbau. Das Theodor-Fliedner-Haus 1985.



2015. Das Theodor-Flidner-Haus, ein modernes Haus, nun in der Mitte von Herten-Westerholt.

geworden, dass der Verwaltungsrat des Diakonischen Werkes den Beschluss fasste, das alte Thodor-Flidner-Haus aufzugeben und an einem anderen Standort die Arbeit fortzusetzen. Bau-träger des neuen Hauses in Herten-Westerholt wurde die Wohnungsgenossenschaft Herne-Süd. Die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen ist Betreiber des „neuen“ Theodor-Flidner-Hauses. Am 26. Januar 2008 hieß es: „Neubau bezogen. Theodor-Flidner-Haus füllt sich mit Leben“.

Heute bietet das neue Haus seinen Bewohne-rinnen und Bewohnern 80 Plätze in acht Doppel- und 64 Einzelzimmern. Ein Schwerpunkt der Ar-beit ist die Begleitung und Pflege von dementiell veränderten Menschen. Besonders attraktiv ist das Café Flidner, ein gemütlicher Ort für Bewoh-nerinnen und Bewohner, Angehörige und Men-schen aus dem Ortsteil Westerholt.



Matthias-Claudius-Zentrum

„Wem gehört das schöne Hotel, in dem ich mich befinde? Es ist so vornehm hier. Ich weiß nicht, ob ich die Rechnung bezahlen kann. Die Bedienung ist erstklassig, ich habe nichts zu beanstanden“,³⁹ befand 1980 einer der ersten Bewohner des Evangelischen Altenzentrums Oer-Erkenschwick, dass 2003 den Namen Matthias-Claudius-Zentrum annahm. In der Tat hatte sich das Diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen nicht gescheut, für 27 Millionen DM in der kleinsten und jüngsten Stadt des Ruhrgebietes ihr größtes Projekt zu verwirklichen. Das von vielen Institutionen geförderte Modellprojekt zielte auf eine Zusammenfassung der stationären, ambulanten und offenen Altenhilfe. Zehn Jahre mit Planungen, der Suche nach Finanzgebern, konzeptionellen Überlegungen und Besichtigungen von beispielhaften Einrichtungen hatte es gedauert, bis 1977 die Bauarbeiten beginnen konnten. „Altenwohnungen, Altenheim, Altenpflegeheim, Cafeteria und Dachgartencafé, abwechslungsreiche Beschäftigungsmöglichkeiten, physikalische Therapie, Kapelle, Altentagesstätte, Diakoniestation und Kommunikationszentrum in der Eingangshalle lassen das Haus in den ersten Jahren seines Bestehens über andere Heime im weiten Umkreis durch seinen komfortablen Standard hoch hinausragen,“⁴⁰ hieß es. Friseur, Fußpflege, Mittagstisch, Bibliothek, Sauna, Gesellschaftsräume, Kegelbahn, Tischtennis, Billard, Minigolf, Boccia sowie Bildungsangebote der Volkshochschule fehlen in der Auflistung.⁴¹ Der Gewinn an Lebensqualität war aber auch an viel einfacheren Dingen ablesbar: „Das schönste an der Wohnung für mich ist die Heizung. In meiner alten Wohnung musste ich die Kohlen heraufschleppen, das war so beschwerlich! Hier ist es immer warm. Ich ziehe nicht mehr aus!“⁴²

Alle waren stolz auf diesen Dienst für die alten Bürgerinnen und Bürger. Die Eröffnung war sogar Bestandteil der Feiern zum 25. Jubiläum der Stadtrechte Oer-Erkenschwicks. Besonders stolz dürften die Mitglieder

der ehemaligen „Inneren Mission – Ortsverband Erkenschwick“ gewesen sein, die seit 1960 die Idee zum Bau des Hauses eingebracht und weiterbetrieben hatten. Die Bewohner der 144 Heimplätze und 65 Altenwohnungen wurden von 48 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut. Nach und nach leben sich die Menschen im Haus ein und machen Erfahrungen mit ihm.

1992 öffnete die erste vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe anerkannte Tagespflege im Kreis Recklinghausen ihre Türen im Evangelischen Altenzentrum. Mit der Tagespflege haben Senioren die Möglichkeit, ihre eigene Wohnung zu behalten und tagsüber in Gesellschaft zu leben.

Einen Tag der offenen Tür bot das Matthias-Claudius-Zentrum am 1. März 2003 an. Nach einigen Jahren der Umorganisation und des Umbaus gab es die neuen Bereiche für die Kurzzeitpflege, vor allem aber die Modernisierung der Wohnbereiche zu bewundern. Es waren mehr Ruhezone entstanden, die Sanitärbereiche mündeten nicht mehr auf dem öffentlichen Flur und die Zimmer hatten an Helligkeit und Freundlichkeit gewonnen. Die Farbgestaltung hatte man Prof. Friedrich Schmuck anvertraut, der an der Folkwang-Schule Essen Gestaltung und Design lehrt. Während der Umbauzeit waren die Bewohnerinnen und Bewohner der jeweils umzubauenden Bereiche in Pavillons umgezogen. Diese waren auf dem angrenzenden „Kirmesplatz“ aufgebaut und boten so viel Komfort, das manche Bewohner gar nicht mehr umziehen wollten.

Im März 2004 wurden die Mitarbeitenden für ihre anhaltenden Anstrengungen zur Verbesserung der Leistungen im Haus belohnt. Das Europäische Institut zur Zertifizierung von Managementsystemen und Personal – EQ Zert – überbrachte in einer Feierstunde das Zertifikat über das nunmehr überprüfte „eingeführte und angewendetes Qualitätsmanagementsystem“ in allen Bereichen des Hauses. Im Kreis Recklinghausen besaßen erst vier



Häuser dieses begehrte „TQM-Zertifikat“ – zwei gehörten zum Diakonischen Werk. So bestärkt konnte das Zentrum am 25. Juni 2005 sein 25-jähriges Bestehen feiern. Heute bietet das Matthias-Claudius-Zentrum 113 Einzel- und 32 Doppelzimmer. 155 Mitarbeitende sind für 145 Bewohnerinnen und Bewohner da. Nach wie vor ist das Café beliebter Treffpunkt für Bewohner, Angehörige und Menschen aus Oer-Erkenschwick. 21 seniorengerechte Wohnungen ergänzen das Angebot des Hauses. Der ambulante Pflegedienst - Diakoniestation befindet sich im Matthias-Claudius-Zentrum. Dadurch arbeiten ambulante und stationäre Dienste für alte und pflegebedürftige Menschen gut zusammen.

Die Entwicklung bleibt nicht stehen. Pläne für eine umfangreiche Neugestaltung des Hauses stehen am Anfang ihrer Umsetzung. So wird das Matthias-Claudius-Zentrum weiterhin das Zentrum für den alten Menschen in Oer-Erkenschwick bleiben.

Das Matthias-Claudius-Zentrum nach dem Umbau. Helle Farben und freundliche Räume sehen Willi Wessel (2003 Verwaltungsrat), Christa Stüve (Vorstand), Johannes Burrichter (Bauabteilung), Prof. Friedrich Schmuck (Folkwang Schule), Otto Blänker (2003 Verwaltungsrat) sowie Wilfried Stolletz (2003 Verwaltungsrat).

Die Umwelt-Werkstatt

Seit 1984 gibt es die Umwelt-Werkstatt im Kirchenkreis Recklinghausen. Ihre Existenz speist sich aus vielen Wurzeln. Eine Wurzel liegt in der „Übungswerkstatt“, einer Diakonie-Einrichtung zur Qualifizierung arbeitsloser Menschen, die es seit 1979 gab. Eine weitere Wurzel liegt in der damals beginnenden Arbeit mit Wohnungslosen. Sie sollten wieder Fuß fassen im Arbeitsleben. Ebenfalls ist eine Wurzel zu finden in der Hauptvorlage der westfälischen Landeskirche zur Arbeitslosigkeit und den daraus folgenden Beschlüssen. Auch die Sozialeseminare in Haus Villigst, einer landeskirchlichen Bildungsstätte, haben wichtige Anstöße für die Arbeit der Umwelt-Werkstatt gegeben.

Bekannt sind vor allem die Diakonie-Kaufhäuser, die es an jedem der drei Standorte der Umwelt-Werkstatt gibt. Hier werden gespendete und sortierte Textilien, Möbel, Hausratsgegenstände, Fahrräder und Bücher verkauft. Das hat drei Vorteile: Gut erhaltene Gegenstände landen nicht auf dem Müll, sondern werden weiter genutzt. Menschen mit niedrigem Einkommen können sich preiswert mit Gütern versorgen. Beschäftigte in Arbeitsgelegenheiten qualifizieren sich in verschiedensten Bereichen, um nach langer Zeit der Erwerbslosigkeit wieder einen Einstieg in das Arbeitsleben zu bekommen. Die Umwelt-Werkstätten der Diakonie haben ein einzigartiges, ökologisch sinnvolles und sozial verantwortliches Angebot entwickelt.

Das Thema Arbeitslosigkeit tauchte im Zusammenhang mit einem Länderprogramm gegen Jugendarbeitslosigkeit erstmals 1976 auf. Das Diakonische Werk konnte damals zur Beratung arbeitsloser Jugendlicher drei Sozialarbeiter einstellen, die aber schon ab 1981 nicht mehr gefördert wurden. Anfang 1979 wurden erste Gespräche mit dem Arbeitsamt über die Errichtung einer Schulungs- und Trainingsstätte in Marl geführt, in der so genannte „Langzeit-Arbeitslose“ betreut und neu in das Arbeitsleben geführt werden sollten.

Gegründet wurden die Umwelt-Werkstätten der Diakonie dann an den Standorten Datteln, Herten und Recklinghausen im Jahr 1984.⁴³ Vor dem Start des Werkstatt-Projektes 1984 waren alle aufgefordert, einen griffigen, einprägsamen Namen zu finden. Theo Schlierkamp, Mitarbeiter im Projekt, hatte die zündende Idee: DIE WERKSTATT. Griffig und symbolträchtig, denn die Anfangsbuchstaben DW waren auch die des Diakonischen Werkes. Als dann mit der Sammlung von Papier, Glas und anderen Rohstoffen begonnen wurde, wurde dieser neue Arbeitsbereich zur „Umwelt-Werkstatt.“⁴⁴

In Zeiten wachsender Arbeitslosigkeit sollten die Werkstätten ein Zeichen dafür sein, dass aktive Beschäftigungspolitik sinnvoll und notwendig ist. Mit der Gründung der Umwelt-Werkstatt wollten Evangelische Kirche und Diakonie ein Zeichen setzen: Wir können die Arbeitslosigkeit nicht abschaffen, aber wir können und müssen uns um die betroffenen Menschen kümmern. Dieses „um der Menschen willen“ zieht sich durch die gesamte Zeit der Arbeit in der Umwelt-Werkstatt an den drei Standorten. Frauen und Männer erhalten Beschäftigung, soziale Kontakte, Beratung in schwierigen Lebenslagen und berufliche Qualifizierung. Dadurch erhöhen diese Menschen nicht nur ihre Chancen auf einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz. Sie erleben sich selber als wertvoll und machen - häufig nach langer Zeit wieder - die Erfahrung, dass das, was sie tun, sinnvoll und anerkannt ist. Somit ist die Arbeit der Umwelt-Werkstatt nicht nur beschäftigungspolitisch eine wichtige Sache - und wird es im so genannten zweiten Arbeitsmarkt wohl auch bleiben -, sondern auch individuell, für den einzelnen Menschen.

Die Arbeit der Umwelt-Werkstatt hat 1984 mit insgesamt 55 Menschen begonnen. Der Volkswirt Ulrich Nüsse wurde betriebswirtschaftlicher Leiter, der Sozialwissenschaftler Theo Schlierkamp übernahm mit ihm die Projekt-Planungsgruppe. Das Dienstleistungsangebot wurde in einer ersten Stufe auf kleinere Reparaturen an



Der erste Standort der noch „Die Werkstatt“ genannten Initiative in Recklinghausen – ein ehemaliges Schulgebäude an der Dortmunder Straße.



Im Diakonie Kaufhaus ist immer viel los. Hier an einem Tag im Jahr 1994.

In den nachfolgenden Tabellen/Grafiken werden die Sammelergebnisse, getrennt nach den Städten Herten und Recklinghausen, dargestellt :

Sammelergebnis in ausgewählten Stadtbezirken in Recklinghausen und in Herten

- in Tonnen -

Rohstoffarten	1985	1986	1987	1988	Gesamt	Anteil in %
Altpapier	350,8	1.107,4	1.384,2	1.759,5	4.601,9	59,2
Altglas	138,1	560,4	657,4	820,9	2.176,8	28,0
Eisenschrott	46,4	100,3	128,0	122,7	397,4	5,1
Altkleidung	64,3	165,0	165,9	192,3	587,5	7,6
Sonstiges	2,3	2,4	2,5	2,6	9,8	0,1
G e s a m t	601,9	1.935,5	2.338,0	2.898,0	7.773,4	100,0%

Die Wertstoffsammlung – das Standbein der Umwelt-Werkstatt in den ersten Jahren.

Gebäuden, Kleinmöbeln und die Pflege von Gartenanlagen ausgeweitet. In einem weiteren Schritt wurde „Umweltschutz“, in der Revitalisierung gebrauchter Waren ja bereits angelegt, noch stärker zum Projektziel. Auf dieser Basis konnten ab 1987 die ersten Dauerarbeitsplätze eingerichtet werden, seitdem heißt der Betrieb „Umwelt-Werkstatt“.

Die Wertstoffsammlung durch die Umwelt-Werkstatt wurde in der Bevölkerung aufmerksam wahrgenommen. Bis heute prägt die flächendeckende Sammlung von Spenden wesentlich das Bild von Diakonie in der Region.

Allein 1987 werden 2.300 t Altpapier, Altglas, Eisenschrott und Altkleidung gesammelt. Nachdem die Umwelt-Werkstatt 1989 so zunächst zum ministeriellen Modellfall



Auch nach 30 Jahren ist die Umwelt-Werkstatt mit ihren Standorten in Datteln, Herten und Recklinghausen eine wichtige Einrichtung für langzeitarbeitslose Menschen und ein zuverlässiger Partner in der Arbeitsmarktpolitik.

wurde, kam 1992 der „Grüne Punkt“ und die Rohstoff-Sammlung musste eingestellt werden. Als wenn das nicht schon schlimm genug gewesen wäre, wurde 1993 der gesamte Warenbestand und die Inneneinrichtung der Recklinghäuser Werkstatt durch Brandstiftung vernichtet. Doch das war kein Grund aufzugeben. Ein neues Gebäude wurde schnell gefunden und neue Aufgaben im Umweltschutz sind erfolgreich angegangen worden. Eine ähnliche Entwicklung hat die „**Werkstatt Brassert**“ in Marl durchlaufen. Auch sie ist bis heute eine Initiative in der Arbeitsmarktpolitik. Die Stadt Marl und die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen sind zu jeweils 50 Prozent Träger der „Werkstatt Brassert“. Die erste Stelle für Schuldnerberatung wurde in der Werkstatt Brassert eingerichtet. Es galt, erwerbslose Menschen

dabei zu unterstützen, ihre Verschuldung „in den Griff“ zu bekommen. Aus dieser ersten Stelle ist im Laufe der Zeit der diakonische Arbeitsbereich der Schuldner- und Insolvenzberatung in den Städten Marl, Haltern, Recklinghausen und Herten geworden.

Mit der Umstellung der Arbeitsmarktpolitik im Rahmen der „Hartz IV Gesetze“ und der damit verbundenen Reduzierung bekannter Arbeitsmarktprogramme stand auch die Umwelt-Werkstatt wieder vor neuen Herausforderungen. Der sinnvolle Einsatz der so genannten „Zuverdienst-Jobs“ erfordert nach wie vor das bewährte Instrument der Umwelt-Werkstätten. Langzeitarbeitslose Menschen finden hier wieder den Anschluss an das Arbeitsleben. Zudem bildet die Umwelt-Werkstatt durch das angegliederte „Diakonie-Kaufhaus“ eine wichtige Säule in der Einkaufsplanung von Menschen, die über wenig finanzielle Mittel verfügen. Sie kaufen dort Textilien, Möbel, Hausrat und andere Waren ihres Bedarfes für wenig Geld ein. Diese Waren sind alles Spenden.

Was sich über die gesamte Zeit bewährt hat, ist die gute Zusammenarbeit zwischen Jobcenter, Kommune und Diakonie-Umwelt-Werkstatt. Trotz sich ständig verändernder Instrumente in der Arbeitsmarktpolitik hat diese Kooperation immer wieder Menschen auf ihrem Weg in die Arbeitswelt geholfen. Dass sich dieses auch in der Zukunft fortsetzen möge, war der große Wunsch aller Beteiligten bei der Feier zum 30-jährigen Bestehen der Umwelt-Werkstatt 2014.

Aus der Arbeit der Umwelt-Werkstatt sind weitere Dienste entstanden. Die **Erwerbslosenberatung** berät Menschen, die arbeitslos oder von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Auch das **ökumenische Arbeitslosenzentrum** in Recklinghausen ist aus dieser Wurzel entstanden.

Wohnheime, Wohngruppen und Ambulant Betreutes Wohnen

Nach und nach mietete man ab 1978 Gebäude für Wohnheime an. In Recklinghausen-König Ludwig war es eine ehemalige Bergdirektoren-Villa, in Haltern-Lippamsdorf eine ehemalige Gastwirtschaft mit angeschlossener Pension und in Oer-Erkenschwick ein Teilgebäude des dortigen katholischen Kinderheims. Nur in Marl-Brassert konnte man zurückgreifen auf Gebäude des ehemaligen Lukas-Werkes.

Es waren Wohnangebote für erwachsene Menschen mit Behinderungen, die in den Recklinghäuser Werkstätten arbeiteten. Für schwerer behinderte Menschen bot das Ev. Johanneswerk an drei Standorten im Kirchenkreis Recklinghausen Wohnheimplätze. Die Pionierarbeit für den Bereich des stationären Wohnens für Menschen mit geistigen Behinderungen lag über viele Jahre in den Händen von Frau Anne Rijpert, die mit ihren holländischen Erfahrungen mit der Arbeit beim Diakonischen Werk begann.



Haus Jona in Marl, Neu- und Umbau im Jahr 2000.

Eine erste Erweiterung des Wohnangebots des Diakonischen Werkes erfolgte im Rahmen des Enthospitalisierungsprogramms des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Aus den Wohnheimen der Haard-Klinik im Marler Wald zogen dortige Langzeitbewohner u. a. um in neu geschaffene **Wohngruppen** und freie Plätze beim Diakonischen Werk. So entstanden die ersten drei Wohngruppen in Recklinghausen und Haltern.

Eine Entwicklung nach vorne wurde ab dem Ende der neunziger Jahre möglich. Für alle Wohnheime konnte die Wohn- und Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner dadurch verbessert werden, dass neue Häuser gebaut werden konnten. Sie entsprachen komplett dem neuen Standard: jeweils nur noch 24 Plätze, alle in Einzelzimmern. Auch konnte in diesem Zusammenhang die Zahl der Wohngruppen auf sechs verdoppelt werden, mit jeweils vier bis zwölf Plätzen.

Ein weiterer Schritt war 2012 schließlich der Bau eines **Apartmenthauses** für zwölf Bewohnerinnen und Bewohner in Marl. Ein Angebot zwischen stationärer und ambulanter Betreuung.



Wohnheim Recklinghausen-Süd, Neueröffnung im Jahr 2004.



Das Haus In der Freiheit in Haltern-Lippamsdorf wurde im Jahr 2004 bezogen.



Das Haus Am Schillerpark in Oer-Erkenschwick wurde im Jahr 2006 seiner Bestimmung als Wohnheim für Menschen mit Behinderungen übergeben.



Zur Arbeit des Ambulant Betreuten Wohnens gehört das Angebot von Treffpunkten. Der Oerweg in Recklinghausen ist ein beliebter Ort vielfältiger Aktivitäten.



Eine wichtige Ergänzung des Wohnangebotes ist das 2012 bezogene Apartmenthaus in Marl.

Seit 1994 gab es das Angebot der ambulanten Betreuung in eigenen Wohnungen, kurz **ABW (Ambulant Betreutes Wohnen)** genannt. Zunächst im örtlichen Diakonischen Werk im Ostvest für den Personenkreis der psychisch erkrankten Menschen – ein Angebot im Rahmen der sozialpsychiatrischen Nahversorgung und Nachsorge nach Klinikaufenthalten. Schon wenig später wagte das synodale Werk den Schritt, ein solches Angebot auch für Menschen mit geistiger Behinderung anzubieten. Die ersten Mitarbeiter kamen aus den Wohnheimen des Diakonischen Werkes, die ersten Klienten aus einem Wohnheim des Ev. Johanneswerkes.

Später wurde dieser Bereich – auch in Herten - noch ergänzt durch die **ambulante Wohnbetreuung für Menschen mit Suchterkrankungen und mit Wohnproblemen.**

Wenn im Herbst 2015 das neue **Wohnheim für autistische Menschen** an den Start gehen wird, werden im Diakonischen Werk ca. 200 stationäre Wohnplätze für Menschen mit Behinderungen zur Verfügung stehen. Gleichzeitig werden durch das Ambulant Betreute Wohnen ca. 400 Klientinnen und Klienten betreut. Das Verhältnis von stationären und ambulanten Plätzen in diesem Bereich ist ein deutlicher Ausweis einer notwendigen fachlichen Aufstellung, die mehr als angemessen ist.



Das Heilpädagogische Zentrum wird im Jahr 1988 erbaut.



Heute befindet sich in dem Gebäude an der Martin-Luther-Straße in Marl ein Standort der inklusiven Kindertagesstätte Arche.

Das Heilpädagogische Zentrum

Mit der Liquidierung des Lukas-Werkes in Marl 1972 stellte sich die Frage der Fortführung von Aktivitäten des Werkes. Der Vorstand des Synodalverbandes erklärte sich bereit, Dienste des Lukas-Werkes zu übernehmen. Dazu gehörte auch der „Sonderkindergarten“, eine Einrichtung für Kinder mit Behinderungen.

Mitte der 80er Jahre konnte die Lebenshilfe in Marl die bisher von ihr betriebene Frühförderung nicht weiterführen. Das Diakonische Werk im Kirchenkreis wurde gebeten, diesen Dienst von der Lebenshilfe zu übernehmen. In der Folge kam es zum Neubau des Heilpädagogischen Zentrums an der Martin-Luther-Straße in Marl. Mit der Eröffnung am 04.06.1989 fanden sich der ehemalige „Sonderkindergarten“ als Heilpädagogischer Kindergarten und die **Frühförderung** unter einem gemeinsamen Dach. Seit Anfang 2000 ergänzt der **Familienunterstützende Dienst** das Angebot des Heilpädagogischen Zentrums. Die Ambulante Behindertenhilfe schloss sich als weiterer Dienst an.

Auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft, in der Menschen unabhängig von ihren individuellen Handicaps in die Gesellschaft integriert sind, verändern sich auch die Rahmenbedingungen. Die bisher als Heilpädagogische Kindertagesstätte betriebene Einrichtung wandelte sich zur **inklusiven Kindertagesstätte**, in der Kinder mit und ohne Behinderungen gemeinsam lernen. Im Sommer 2012 wurde sie in den Räumen an der Martin-Luther-Straße eröffnet. Seit 2014 gibt es einen zweiten Standort der inklusiven Einrichtung. Die ehemalige städtische Kita Blauland ist seitdem als eine weitere inklusive Einrichtung der Diakonie in Betrieb.

Die Frühförderung hat sich ebenfalls weiter entwickelt. Heute bietet sie ihre Unterstützung an zwei Standorten in Marl und einem Standort in Haltern am See an.



Auch Staunen und Stolz

Soweit also der nähere Blick auf einige Arbeitsbereiche des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen. Es gäbe noch viel zu berichten. Die beispielgebende Arbeit in der Begleitung von Zivildienstleistenden oder die Armutsberichterstattung, die als Projekt der Europäischen Union Recklinghausen weit über seine Grenzen hinaus bekannt gemacht hat. Ebenfalls wäre noch zu berichten von beispielhaften Aktivitäten wie der frühen Einführung eines Werksübergreifenden Qualitätsmanagementsystems oder eines Controllings.

Mit der Fusion von drei regionalen Diakonischen Werken und dem kreiskirchlichen Werk sind wichtige Arbeitsbereiche wie z. B. die **Ambulanten Pflegedienste-Diakoniestationen, die psychosozialen Dienste, die Fachstellen Sucht und weitere ambulante Angebote** zur kreiskirchlichen Arbeit hinzugekommen.

Selbst damit wäre die Aufzählung der vielen Arbeitsansätze diakonischer Arbeit in 50 Jahren nicht annähernd vollständig. Dennoch soll hier ein vorläufiger Schluss der Darstellung erreicht sein.

Das Werk wächst weiter. Sichtbarer Ausdruck dafür sind die vielen Bautätigkeiten der letzten Jahre: ein neues Fördergruppenhaus für 64 Plätze am Standort Recklinghausen-Süd, eine Erweiterung der Werkstatt Waltrop um eine neue Produktionshalle mit 48 Plätzen, eine Erweiterung des Berufsbildungsbereiches der Fördertürme in Horneburg, ein neues Verwaltungsgebäude der Recklinghäuser Werkstätten mit Platz für den Garten- und Landschaftsbau, ein Neubau als Erweiterung des Bildungs- und Tagungszentrums (BTZ) in Marl mit neuen Räumen für eine dezentrale Frühförderung.

Was stand noch in einem 30 Jahre alten Bericht? „Der Vergleich der Zahlen kann uns mit Staunen und Stolz, vor allem aber mit Lob und Dank gegen Gott für die erwiesene Gnade im Erfolg unserer Arbeit erfüllen. Er zeigt

zugleich, dass das Diakonische Werk bei der Auswahl der Arbeitsfelder richtig geplant, kaufmännisch gesprochen: die Marktlücken richtig erkannt hat, dass die Qualität unserer Arbeit stimmt und wir in der Qualifizierung unserer Mitarbeiter auf dem rechten Weg sind. Dass vor dem äußerlich sichtbaren Erfolg viel Mühe steckt und große Berg- und Talfahrten lagen, sei noch einmal ausdrücklich betont. Es sei darum auch festgehalten, dass der Erfolg in der Arbeit nur möglich war, weil sehr viele daran mitgearbeitet haben. Wieviel Freude und Tränen, wieviel Hoffnung und Verzweiflung, wieviel Vertrauen und Enttäuschung einzelne Mitarbeiter in den Jahren auf den verschiedenen Ebenen unseres Werkes haben ertragen müssen, kann nur geahnt werden. Bei allem ‚Zer-Walten‘, das nicht abgeleugnet werden soll, dürfen und müssen wir aber auch dankbar viel gnädiges Walten des Hl. Geistes im Diakonischen Werk bekennen.“⁴⁶

So kann man das auch für 2015 noch sehen.



Die ambulanten Pflegedienste - Diakoniestationen stehen beispielhaft für die Erweiterung der Arbeitsbereiche im Diakonischen Werk im Kirchenkreis nach der Fusion mit den örtlichen Werken. Heute sind sie ein wichtiger Teil der Diakonie-Angebote für rund 600 alte und pflegebedürftige Menschen.

ANMERKUNGEN

- 1 Überschrift der Regierungserklärung
Willy Brandts 1969
- 2 Die Darstellung folgt in weiten Teilen Erhard Schübel:
Aus der Geschichte des Diakonischen Werkes im
Kirchenkreis Recklinghausen e.V. 1965 – 1999. Manu-
skript, pg. 1 - 136. Recklinghausen 2002. In: Diakonie
Recklinghausen, Handakte 1.0 Geschichte (zitiert:
Schübel); zur Geschichte der Diakonie allgemein: Dia-
konie vor Ort 18/1-98 , S. 26f „150 Jahre Diakonie“;
19/2-98, S. 24-30; 20/3-98, S. 30, 31 Karl-Heinrich
Gillhaus: „Die großen Diakoniesynoden 1965 bis 1974.“
- 3 Niederbremer pg. 76 zum Lukaswerk und auch der
Krise wegen schlechter Zusammensetzung der ein-
zelnen Einrichtungen, hoher Bauschulden und dem
Ausbleiben öffentlicher Zuschüsse.
- 4 Erhard Schübel, Horst Bögeholz: „... so etwas wie
ein Unternehmen ... „Notizen zu den Anfängen syn-
odaler Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen, S.
528. In: Günter Brakelmann, Peter Burkowski, Hg.:
Auf den Spuren kirchlicher Zeitgeschichte. Festschrift
für Helmut Geck zum 75. Geburtstag. Berlin 2010, S.
524 – 531 / Diakonie vor Ort 9/2-95 S. 15 ; 16/2-97, S.
21f zur Bahnhofsmision, die 1997 70 Jahre alt wurde
/ Diakonie vor Ort 21/1-99, S. 18
- 5 Johannes Schildmann: „Wie wir wurden, was wir sind“
Diakonisches Werk Gladbeck-Bottrop-Dorsten.
Bottrop 2012, S. 5
- 6 Ich bin bei euch. 75 Jahre Kirchenkreis
Recklinghausen. Recklinghausen 1982, S. 6
- 7 Erhard Schübel, Horst Bögeholz: „... so etwas wie ein
Unternehmen ... „Notizen zu den Anfängen synodaler
Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen, S. 528. In:
Günter Brakelmann, Peter Burkowski, Hg.: Auf den
Spuren kirchlicher Zeitgeschichte.
Festschrift für Helmut Geck zum 75. Geburtstag.
Berlin 2010, S. 524 – 531
- 8 Karl Heinrich Gilhaus: Kirchenkreis Recklinghausen.
1960 bis zur Gegenwart, S. 16. In: Ich bin bei euch. 75
Jahre Kirchenkreis Recklinghausen. Recklinghausen
1982, S. 16-21 / Wilhelm Westhues: Als Presbyter und
Synodaler in Dienste der Ev. Kirche von Westfalen.
In: Günter Brakelmann, Peter Burkowski, Hg.: Auf
den Spuren kirchlicher Zeitgeschichte. Festschrift für
Helmut Geck zum 75. Geburtstag.
Berlin 2010, S. 285, 286
- 9 1945 – 1961 Pastor Meier, 1961 Pfarrer Horstmann,
1962 – 1964 Pfarrer Leich und bis 1965 Parrer Dietrich;
Dokumentation: 20 Jahre Diakonisches Werk im
Kirchenkreis Recklinghausen e.V. (1966 – 1986), Blatt
4, 10, 11
- 10 Zitat aus dem Protokoll der Versammlung aller Vertreter
und Vertreterinnen der im Kirchenkreis Recklinghausen
bestehenden Einrichtungen und Vereinigungen der
Inneren Mission am 22. März 1965
- 11 Zitat aus dem Protokoll der Versammlung aller Vertreter
und Vertreterinnen der im Kirchenkreis Recklinghausen
bestehenden Einrichtungen und Vereinigungen der
Inneren Mission am 22. März 1965
- 12 Referat bei den Unterlagen zur Tagung der Synode
vom 18. Juni 1965
- 13 Dienstanweisung für den Inhaber der 5.
Pfarrstelle des Kirchenkreises Recklinghausen als
Synodalbeauftragter der Inneren Mission Herrn Pfarrer
Günter Schnug, Recklinghausen 2.3.1966. In: Diakonie
Recklinghausen, Handakte 1.0 Geschichte
- 14 Erhard Schübel: Aus der Geschichte des Diakonischen
Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen e.V. 1965 –
1999. Manuskript, pg. 53. Recklinghausen 2002. In:
Diakonie Recklinghausen, Handakte 1.0 Geschichte /
Diakonie vor Ort 36/1-2004, S. 4 Nachruf Schnug
- 15 Erhard Schübel, Horst Bögeholz: „... so etwas wie
ein Unternehmen ... „Notizen zu den Anfängen
synodaler Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen,
S. 531 (Verweis auf das Protokoll der Sitzung
vom 16. Dezember 1965). In: Günter Brakelmann,
Peter Burkowski, Hg.: Auf den Spuren kirchlicher
Zeitgeschichte. Festschrift für Helmut Geck zum 75.
Geburtstag. Berlin 2010, S. 524 - 531
- 16 Diakonie Recklinghausen, Handakte 1.0 Geschichte,
Manuskript persönliche Erinnerungen Frau Hermann
„16. Juli 1962 bis 16. Juli 1992. 30 Jahre.“
- 17 Erhard Schübel: Aus der Geschichte des Diakonischen
Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen e.V. 1965 –
1999. Manuskript. Recklinghausen 2002. In: Diakonie
Recklinghausen, Handakte 1.0 Geschichte
Hermann Niederbremer: 20 Jahre Diakonisches Werk
im Kirchenkreis Recklinghausen e.V. (1966 -1986).
Eine Dokumentation der Arbeit. Manuskript um 1986,
Bestand Diakonie Recklinghausen, pg. 76: Zu viele
Einrichtungen, Bauschulden, ausbleibende öffentliche
Förderungen, fehlende Führungsqualitäten werden als
Ursachen der Probleme beim Lukas-Werk genannt.
- 18 Vorstandsprotokoll vom 08.09.1969. in: Erhard
Schübel: Aus der Geschichte des Diakonischen
Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen e.V. 1965 –
1999. Manuskript. Recklinghausen 2002. In: Diakonie
Recklinghausen, Handakte 1.0 Geschichte / Schübel,
ebda. pg.60, 100 (Bis 1983 Zuweisung) und weit
vorher, Diakonie vor Ort 20/3-98, S. 30, 31 Karl-
Heinrich Gillhaus: „Die großen Diakoniesynoden 1965
bis 1974“.
- 19 Schübel pg. 46, 136 / Diakonie vor Ort
September 1991 o.S.
- 20 Diakonie vor Ort 13/2-96 S. 9
- 21 Schübel auch pg. 69, 1988 kam die Stelle an das
Diakonische Werk Herten / www.neo-ellas.de
- 22 Schübel pg. 51
- 23 3. Mose 19:24
- 24 Diakonie vor Ort September 1991, o.S. / s.a. Diakonie
vor Ort 5/1-94, S. 17
- 25 Schübel pg. 61
- 26 Schübel pg. 67
- 27 Schübel pg. 73
- 28 Diakonie vor Ort 21/1-99 S. 25-28. Interview
Krimpmann, Holtmann zu Änderung BSHG
- 29 Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen,
Hg.; Hermann Niederbremer, Siegfried Mack:
Das evangelische Kinderheim Recklinghausen.
Halt und Hort im Sturm der Zeit. Recklinghausen 1986,
S. 18 – 20
- 30 Die Darstellung folgt hier: Diakonisches Werk
im Kirchenkreis Recklinghausen, Hg.; Hermann
Niederbremer, Siegfried Mack: Das evangelische
Kinderheim Recklinghausen. Halt und Hort im Sturm
der Zeit. Recklinghausen 1986, S. 20-25 / Schübel pg.
94-98 // Diakonie vor Ort 22/2-99, S. 26-30 / Diakonie
vor Ort 39/13-2006, S. 12-14 / Herangezogen wurde
auch: Martina Schnug: Zur Heimerziehung in den
Jahren 1904 – 1984 am Beispiel der Entwicklung des
konnessionellen Kinderheimes an der Overbergstrasse
– Recklinghausen unter besonderer Berücksichtigung
des Schulaspektes. Hausarbeit zur Ersten
Staatsprüfung für das Lehramt, Münster 1985.
- 31 Schübel pg.95
- 32 Lutherbibel 1912, 2. Mos. 23:12
- 33 Diakonie vor Ort 45/1-2009, S. 12-13 / Diakonie vor
Ort 46/ 2-2009, S. 19
- 34 Dakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen:
Ev. Altenwohn- und Pflegeheim Haus Simeon.
Informationsbroschüre zur Einweihung 21.05.1989
Schübel pg. 106-109
- 35 Gemeindebrief Christuskirche Mai 1989,
Vorankündigung Gottesdienst zur Einweihung
Haus Simeon
- 36 Recklinghäuser Zeitung 22.05.1989: „Diakonie eröffnet
Haus Simeon“
- 37 Diakonie vor Ort 21/1-99, S. 8
- 38 Schübel pg.109, 110, 143
- 39 Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen,
Hg.; Hermann Niederbremer, Red.: Oer-Erkenschwick.
Evangelisches Altenzentrum. Festprogramm zum Tag
der Einweihung am 18. April 1980. Recklinghausen
1980, o.S. / Diakonie vor Ort 33/1-2003, S. 21-24
- 40 Schübel pg. 102
- 41 Werbe-Doppelkarte des Hauses, um 1980
- 42 Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen,
Hg.; Hermann Niederbremer, Red.: Oer-Erkenschwick.
Evangelisches Altenzentrum. Festprogramm zum Tag
der Einweihung am 18. April 1980.
Recklinghausen 1980, o.S.
- 43 Text basiert auf Pressegespräch zum 20-jährigen
Jubiläum 01.12.2004
- 44 Dokumentation Umwelt Werkstatt. Eine ungewöhnliche
Geschichte. In: Diakonie Recklinghausen,
Handakte 1.0 Geschichte
- 45 Rolf Schubeius, Ansprache zum 25. Jubiläum des
Frauenhauses Datteln am 31.10.2008. In: Diakonie
Recklinghausen, Handakte 1.0 Geschichte;
Schübel pg. 56
- 46 Niederbremer pg. 137

Der historische Rückblick auf 50 Jahre Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e. V. zeigt, wie eine Herausforderung, einmal angenommen, einen wirklich guten Weg nehmen kann. Viele Menschen haben daran mitgewirkt. Unzählige Menschen sind begleitet, beraten, aufgenommen, gepflegt, erzogen und mit Arbeit versehen worden.

„50 Jahre alt – aber gebraucht“ lautet das Jubiläumsmotto 2015.

Der Weg ist nicht zu Ende – die Herausforderungen sind groß. Eine schnelllebige Zeit mit gravierenden gesellschaftlichen Herausforderungen (hier seien nur die demografische Entwicklung, die öffentlichen Finanzen und die zunehmende Spaltung der Gesellschaft in arm und reich genannt) fordern Kirche und Diakonie täglich aufs Neue heraus. Die Antwort der Diakonie, auf christlichem Fundament stehend, kann nur sein: Wir sind für die Menschen da.

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen vor, wo wir im (Kirchen-) Kreis Recklinghausen zu finden sind. Wenn Sie mehr über uns wissen möchten: www.diakonie-kreis-re.de

RECKLINGHAUSEN

Diakonisches Werk
im Kirchenkreis
Recklinghausen
Limperstraße 15
45657 Recklinghausen
Tel. 206-0

www.diakonie-kreis-re.de



Haus der Diakonie

mit Vorstand, Sitz der Geschäftsfelder Arbeit & Qualifizierung, Gesundheit & Pflege, Erziehung & Förderung, Wohnen & Beratung, DLZ Finanzen & Rechnungswesen, DLZ Personal und Organisation,
Limperstraße 15, Tel. 02361 206-0

Haus der Diakonie

mit Wirtschaftsbetrieb GmbH, DLZ Bau & Immobilien, Ambulant Betreutes Wohnen, Psychologischer Dienst Wohnen, Tagesbetreuung, König-Ludwig-Straße 166

Altenwohn- und Pflegeheime

- Haus Abendsonne, Auf dem Graben 8, Tel.: 9537-0
- Haus Simeon, Elper Weg 89, Tel. 9301-0
- Servicewohnen
- Menü Service - Essen auf Rädern, Ewaldstraße 72, Herten, Tel. 02366 1067-20

Recklinghäuser Werkstätten

- Werkstatt Recklinghausen-Süd, Alte Grenzstraße 90, Tel. 3002-0
- Werkstatt Recklinghausen-Ost, Hans-Böckler-Straße 22, Tel. 5820653
- Werkstatt Hubertusstraße, Hubertusstraße 24, Tel. 92387-0
- Werkstatt Förderturm I, Hubertusstraße 41b, Tel. 186115
- Fachdienst Berufliche Integration, Vermittlung von Menschen mit Behinderungen auf den Arbeitsmarkt, Kaiserwall 17, Tel. 93664-0
- Integrationsfachdienst, Kaiserwall 19, Tel. 93664-21

Wohnen für Menschen mit Behinderungen

- Wohnheim Süd, Alte Grenzstraße 136, Tel. 9071541
- Wohngruppe, Im Romberg 48, Tel. 183558
- Wohngruppe, Reitzensteinstraße 12, Tel. 14730
- Wohngruppe, Tiroler Straße 4 - 6, Tel. 3024892
- Wohngruppe, Hans-Böckler-Straße 20, Tel. 5822484
- Ambulant Betreutes Wohnen, König-Ludwig-Straße 166, Tel. 30295-11

Dienste für langzeitarbeitslose Menschen

- Umwelt-Werkstatt mit Diakonie Kaufhaus, Zum Wetterschacht 6, Tel. 93100-0
- Erwerbslosenberatung, Kaiserwall 19, Tel. 93664-24
- Schuldner- und Insolvenzberatung, Kaiserwall 19, Tel. 93664-22

Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfe

- Ev. Kinderheim, Overbergstraße 138, Tel. 6086-0
- Flexible Hilfen, Paulsörter 10, Tel. 10626-10
- Westfälische Pflegefamilien, Overbergstraße 138, Tel. 907061
- Wohngruppe Am Bärenbach
- Wohngruppe Fliednerstraße

*Einrichtungen in Recklinghausen (von links nach rechts):
Haus der Diakonie – Limperstraße (mit verschiedenen Diensten), Haus Abendsonne, Haus Simeon, Wohnanlage Paulsörter, Werkstatt Recklinghausen-Süd, Fördergruppenhaus Recklinghausen-Süd, Verwaltungsgebäude Recklinghausen-Süd, Werkstatt Förderturm I, Werkstatt Hubertusstraße, Werkstatt und Wohnheim Hans-Böckler-Straße, Wohnheim Recklinghausen-Süd, Wohngruppe Tiroler Straße, Wohngruppe Im Romberg, Haus der Diakonie Recklinghausen-Süd (mit verschiedenen Diensten), Berufliche Integration, Umwelt-Werkstatt Recklinghausen, Evgl. Kinderheim, Flexible Hilfen, Wohngruppe Fliednerstraße*



MARL

Diakonisches Werk
im Kirchenkreis
Recklinghausen
Haus der Diakonie
Plaggenbrauckstraße 1a,
Tel. 4144-0

www.diakonie-kreis-re.de



Haus der Diakonie

mit Ambulante Jugendhilfe, Ambulant Betreutes Wohnen, Frühförderung, Schuldner- und Insolvenzberatung, Familienunterstützender Dienst, Ambulante Behindertenhilfe, Plaggenbrauckstraße 1a, Tel. 4144-0

Ambulante Alten- und Krankenpflege

- Diakoniestation Marl, Brassertstraße 44, Tel. 69998-0
- Menü-Service | Essen auf Rädern, Herten, Ewaldstraße 72, Tel. 02366 106720

Heilpädagogisches Zentrum

- Inklusive Kita Arche, Martin-Luther-Straße 16, Tel. 699985-0
Inklusive Kita Arche Lipper Weg 7, Tel. 924054-1
- Frühförderung, Bachstraße 22, Tel. 92484-16, Plaggenbrauckstraße 1a, Tel. 4144-44
- Familienunterstützender Dienst, Plaggenbrauckstraße 1a, Tel. 4144-40

Wohnen für Menschen mit Behinderungen

- Wohnheim Haus Jona mit Tagesbetreuung, Otto-Krawehl-Straße 3 - 5, Tel. 924369-0
- Ambulant Betreutes Wohnen, Plaggenbrauckstraße 1a, Tel. 4144-54
- Appartementhaus, Otto-Krawehl-Straße 9

Recklinghäuser Werkstätten

- Werkstatt Schacht 6, Hülsbergstraße 300, Tel. 925950-0

Ambulante Jugendhilfe

- Plaggenbrauckstraße 1a, Tel. 4144-35
- Bürgertreff Stadtkern-Ost, Merkurstraße 26, Tel. 501185
- Stadtteilbüro „Mittendrin“, Brunhildestraße 20, Tel. 205914
- Stadtteilbüro Hüls-Süd, Max-Reger-Straße 99, Tel. 5035883
- Integrationsagentur, Brunhildestraße 20, Tel. 205914
- Evangelische Familienbildungsstätte, Bachstraße 22, Tel. 924840
- Schuldner- und Insolvenzberatung, Plaggenbrauckstraße 1a, Tel. 4144-19
- Bildungs- und Tagungszentrum, Bachstraße 22

Dienste für langzeitarbeitslose Menschen

- Werkstatt Brassert (50% Stadt Marl, 50% Diakonie), Lassalestraße 13, Tel. 968650



*Einrichtungen in Marl
(von links nach rechts):
Heilpädagogisches Zentrum/Inklusive
Kindertagesstätte Arche–Martin-Luther-
Straße, Inklusive Kindertagesstätte
Arche-Lipper Weg, Haus der Diakonie
Plaggenbrauckstraße (mit verschie-
denen Diensten), Wohnheim Haus Jona,
Appartementhaus, Werkstatt Schacht 6,
Nachbarschaftszentrum Hüls-Süd,
Bildungs- und Tagungszentrum mit Fami-
lienbildungsstätte und Frühförderung.*



HERTEN

**Diakonisches Werk
im Kirchenkreis
Recklinghausen,
Haus der Diakonie
Ewaldstraße 72,
Tel. 1067-0**

www.diakonie-kreis-re.de



Haus der Diakonie

mit Diakoniestation, Fachstelle Sucht, Beratungsstelle für Frauen, Schwangerschaftskonfliktberatung, Beratungsstelle für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, Schuldner- und Insolvenzberatung, Menüservice - Essen auf Rädern, Ewaldstraße 72, Tel. 02366 1067-0

Ambulante Alten- und Krankenpflege

- Diakoniestation Hertent, Ewaldstraße 72, Tel. 1067-10
- Menü-Service|Essen auf Rädern
Ewaldstraße 72, Tel. 1067-20

Altenwohn- und Pflegeheim

- Theodor-Fliedner-Haus,
Annastraße 22, Hertent-Westerholt, Tel. 0209 361527-0

Wohnen für Menschen mit Behinderungen

- Ambulant Betreutes Wohnen,
Ewaldstraße 72, Tel. 1067-21

Dienste für erwerbslose Menschen

- Umwelt-Werkstatt,
Langenbochumer Straße 385a, Tel. 0209 961710

Recklinghäuser Werkstätten

- Glück-Auf-Werkstatt,
Hasselbruchstraße 24, Tel. 0209 36159-0

Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfe

- Wohngruppe, Käthe-Kollwitz-Weg 2, Tel. 33159
- Familienbüro, Kaiserstraße 91, Tel. 1818711
- Offene Ganztagschulen: Martinischule,
Städt. Gymnasium, Tel. 02365 4144-27

Hilfen für Frauen

- **Frauenhaus - Notruf, Tel. 106767**
- Beratungsstelle für Frauen, Hilfe und Prävention bei sexualisierter Gewalt, Ewaldstraße 72, Tel. 1067-35
- Schwangerschaftskonfliktberatung,
Ewaldstraße 72, Tel. 1067-37

Weitere Dienste

- Beratungsstelle für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, Ewaldstraße 72, Tel. 1067-40
- Fachstelle für suchtkranke Menschen/Suchtberatung,
Ewaldstraße 72, Tel. 1067-30
- Schuldner- und Insolvenzberatung,
Ewaldstraße 72, Tel. 1067-36
- Haus der Kulturen/Migrationsberatung,
Vitusstraße 20, Tel. 180713



*Einrichtungen in Herten
(von links nach rechts):
Haus der Diakonie (mit verschiedenen
Diensten), Theodor-Fliedner-Haus mit
Café Fliedner,
Glück-Auf-Werkstatt Herten-Bertlich,
Umwelt-Werkstatt, Autismuszentrum
(voraussichtliche Eröffnung 2015),
Wohngruppe, Käthe-Kollwitz-Weg.*



HALTERN

Diakoniezentrum
Reinhard-Freericks-Str. 17,
Tel. 168369

www.diakonie-kreis-re.de

Haus der Diakonie

mit Diakoniestation, Frühförderung, Familienbildungsstätte, Schuldner- und Insolvenzberatung, Ambulante Erziehungshilfe

Ambulante Alten- und Krankenpflege

- Diakoniestation Haltern am See,
Reinhard-Freericks-Str. 17, Tel. 16363

Wohnen für Menschen mit Behinderungen

- Wohnheim „Haus in der Freiheit“,
Burgstraße 17, Lippramsdorf, Tel. 02360 550
- Wohngruppe, Im Wienäckern 2, Tel. 167533

Kinder, Jugendliche und Familien

- Ambulante Erziehungshilfe,
Reinhard-Freericks-Straße 17, Tel. 102648
- Wohngruppe Am Dachsberg, Stiftsplatz 6, Tel. 1059068
- Wohngruppe Conzeallee, Conzeallee 41
- Frühförderung,
Reinhard-Freericks-Straße 17, Tel. 102647
- Ev. Familienbildungsstätte, Marl,
Bachstraße 22, Tel. 02365 924840/
Standort Reinhard-Freericks-Str. 17
- Schuldner- und Insolvenzberatung,
Reinhard-Freericks-Str. 17, Tel. 168369

*Einrichtungen in Haltern
(von links nach rechts)
Haus der Diakonie (im Gemeindezentrum,
mit verschiedenen Diensten),
Wohnheim Haus In der Freiheit (Haltern-
Lippramsdorf),
Wohngruppe Wienäckern,
Wohngruppe Conzeallee,
Wohngruppe Am Dachsberg*



OER-ERKENSCHWICK

Diakonisches Werk
im Kirchenkreis
Recklinghausen

Matthias-Claudius-Zentrum
Tel. 694-0

www.diakonie-kreis-re.de

Ambulante Alten- und Krankenpflege

- Diakoniestation Oer-Erkenschwick, Halluinstraße 26, Tel. 54152
- Menüservice|Essen auf Rädern, Herten, Ewaldstraße 72, Tel. 02366 1067-20

Altenwohn- und Pflegeheim

- Matthias-Claudius-Zentrum, Halluinstraße 26, Tel. 694-0

Wohnen für Menschen mit Behinderungen

- Wohnheim am Schillerpark, Am Schillerpark 1, Tel. 89201-0
- Wohngruppe, Pniewystraße 20, Tel. 696067

Kinder Jugend- und Familienhilfe, Flexible Hilfen

- Marktstr. 21, Tel 6987939
- Wohngruppe am Stimberg, Buschstr. 103
- Offene Ganztagschulen: Albert-Schweitzer-Schule, Clemens-Höppe-Schule, Friedrich-Fröbel-Schule, Tel. 02365 4144-27

Weitere Dienste

- Systemische Beratungsstelle „Gewaltfreies Miteinander“, Marktstr. 21, Tel 8909400

Einrichtungen in Oer-Erkenschwick

(von links nach rechts)

Matthias-Claudius-Zentrum,

Wohnheim Haus Am Schillerpark,

Wohngruppe Pniewystraße,

Diakonie-Haus Marktstraße,

Wohngruppe Am Stimberg



DATTELN

Diakonisches Werk
im Kirchenkreis
Recklinghausen
Haus der Diakonie
Pevelingstraße 30
Tel. 5650-0

www.diakonie-kreis-re.de

Haus der Diakonie

mit Psychosoziale Dienste, Fachstelle Sucht, Diakoniestation, Ambulant Betreutes Wohnen,
Pevelingstraße 28/30, Tel. 5650-0

Ambulante Alten- und Krankenpflege

- Diakoniestation Datteln, Pevelingstraße 30, Tel. 565020
- Menüservice|Essen auf Rädern, Herten, Ewaldstraße 72, Tel. 02366 1067-20

Dienste für Menschen mit psychischen Krankheiten/Behinderungen

- Kontakt- und Beratungsstelle, Hohe Straße 18, Tel. 31149
- Tagesstätte für psychisch erkrankte Menschen, Horneburger Straße 49, Tel. 363657
- Ambulant Betreutes Wohnen, Pevelingstraße 28, Tel. 5693342

Recklinghäuser Werkstätten

- Werkstatt Förderturm II, In den Hofwiesen 24, Tel. 38160-0

Dienste für langzeitarbeitslose Menschen

- Umwelt-Werkstatt/Diakonie Kaufhaus, Südring 280, Tel. 91001-0

Weitere Dienste

- Beratungsstelle für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten | Wohnungslose, Café HübsSch,
Hohe Straße 18, Tel. 33189
- Fachstelle für Suchtkranke, Pevelingstraße 30, Tel. 5650-30
- Frauenhaus Notruf Tel. 61883





Einrichtungen in Datteln
(von links nach rechts)
Haus der Diakonie (im Gemeindezentrum,
mit verschiedenen Diensten),
Tagesstätte für psychisch erkrankte Men-
schen (Datteln-Hornburg),
Werkstatt für psychisch erkrankte Men-
schen – Förderturm II,
Umwelt-Werkstatt mit Diakonie-Kaufhaus,
Kontakt- u. Beratungsstelle/Beratungs-
stelle für Menschen in besonderen sozia-
len Schwierigkeiten-Café HübsSch.



WALTROP

Diakonisches Werk
im Kirchenkreis
Recklinghausen
Werkstatt Waltrop
Tel. 78457-0

www.diakonie-kreis-re.de

Ambulante Alten- und Krankenpflege

- Diakoniestation
Datteln, Pevelingstraße 30, Tel. 02363 56502-0

Recklinghäuser Werkstätten

- Werkstatt Waltrop, Zur Pannhütt 53, Tel. 78457-0
- Autismuszentrum, Unterlippe 22, Tel. 784026-0

Dienste für langzeitarbeitslose Menschen

- Umwelt-Werkstatt,
Datteln, Südring 280, Tel. 02363 91001-0

Kinder-, Jugend- und Erziehungshilfen

- Jugendhilfestation Waltrop,
Dortmunder Straße 39, Tel. 77870
- Wohngruppe Waltrop, Josef-Bomert-Str. 21a
- Wohngruppe Egelmeer, Egelmeer 42
- Psychosoziale Beratung, Im Sauerfeld 2, Tel. 7666-0

Weitere Dienste

- Diakonieladen, Dortmunder Straße 39, Tel. 781685

*Einrichtungen in Waltrop
(von links nach rechts)
Werkstatt Waltrop,
Autismuszentrum Unterlippe,
Wohngruppe Josef-Bomert-Straße,
Wohngruppe Egelmeer, Jugendhilfe-
station, Diakonieladen*



DORSTEN

**Diakonisches Werk
im Kirchenkreis
Recklinghausen
Dorstener Werkstatt
Tel. 9164-0**

www.diakonie-kreis-re.de

*Einrichtungen in Dorsten
(von links nach rechts)
Dorstener Werkstatt,
Fördergruppenhaus Dorstener
Werkstatt, Wohngruppe Lembeck*

Recklinghäuser Werkstätten

- Dorstener Werkstatt, Thüringer Straße 24, Tel. 9164-0

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

- Wohngruppe Lembeck, Heide 58

Wohnen für Menschen mit Behinderung

- Ambulant Betreutes Wohnen, Tel. 02365 4144-54



CASTROP-RAUXEL

**Diakonisches Werk
im Kirchenkreis
Recklinghausen**

www.diakonie-kreis-re.de

- Beratungsstelle für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, Ickernstraße 33
- Kooperationsverbund Sucht

Impressum

Herausgeber: Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen e. V.
Limperstraße 15, 45657 Recklinghausen,
Tel. 02361 206-0

Redaktion: Horst Bögeholz, Vorstand
Christa Stüve, Vorstand
Michael Wiese, Öffentlichkeitsarbeit

Historischer Text: Dr. Hans H. Hanke
Ein besonderer Dank: Dieter Holtermann, ehemaliger Vorstand,
Erhard Schübel, ehem. Geschäftsführer Diakonisches Werk in Recklinghausen e. V.

Layout: Unica Design, Recklinghausen

Herstellung: Recklinghäuser Werkstätten,
Alte Grenzstr. 90, 45663 Recklinghausen

ViSdP: Michael Wiese, Öffentlichkeitsarbeit

Auflage: 1.000

März 2015

Fotonachweis

9	Archiv	37	Archiv
12	Privat	38	Gerhard Bröker
15	Archiv		
17	Privat	39	Michael Wiese
	Michael Wiese		Jürgen Metzendorf
19	Privat	40	Jürgen Metzendorf
	Michael Wiese	41	Archiv
21	Michael Wiese		Jürgen Metzendorf
	Jürgen Metzendorf	42	Michael Wiese
23	Archiv	43	Michael Wiese
24	Archiv	46	Jürgen Metzendorf
25	Archiv	47	Jürgen Metzendorf
	Jürgen Metzendorf	48	Jürgen Metzendorf
26	Archiv	49	Jürgen Metzendorf
27	Archiv	50	Jürgen Metzendorf
28	Archiv	51	Jürgen Metzendorf
	Jürgen Metzendorf		Michael Wiese
29	Jürgen Metzendorf		Dieter Cecatka
30	Michael Wiese	52	Jürgen Metzendorf
	Jürgen Metzendorf	53	Jürgen Metzendorf
31	Jürgen Metzendorf	54	Jürgen Metzendorf
32	Archiv	55	Jürgen Metzendorf
33	Brillux	56	Jürgen Metzendorf
34	Michael Wiese	57	Jürgen Metzendorf
35	Michael Wiese		



Diakonie 
im Kirchenkreis
Recklinghausen